

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volkstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur: mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt: Ernst Birnbaum, Magdeburg. Verantwortlich für Anzeigen: Wilhelm Binbow, Magdeburg. Druck und Verlag von E. Bannmann u. Co., Magdeburg. Geschäftsstelle: St. Nikolai-Str. 4, Bismarck-Platz. 1897. Redaktion und Druckerei: St. Nikolai-Str. 3. Fernruf für Redaktion 1794, für Druckerei 961. — Prämienpreis zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljahr (inkl. Bringerlohn) 2 M. 25 Pf., monatlich 80 Pf., per Kreuzband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 M., 2 Exempl. 2.80 M. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 M. monatlich 70 Pf. Bei den Postämtern 2.25 M. inkl. Postgebühren. Einzelne Nummern 8 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Anzeigenpreis: die Zeilspalte Kolonnenbreite 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Beilagenblatt 10 Pf. — Zeitungspreis: 4 Pf.

Nr. 183.

Magdeburg, Sonntag den 7. August 1910.

21. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 16 Seiten.

Anlagen eines Angeklagten.

Als der frühere Moskauer Stadthauptmann General Reinbott vor etwa anderthalb Jahren seines Amtes enthoben und dem Gericht übergeben wurde, war es klar, daß die Untersuchung gegen ihn den ganzen russischen Korruptionssumpf aufdecken und das ganze heutige System an den Pranger stellen würde. Die Tatsachen übertrafen aber die hochgepannten Erwartungen. Die Regierung sah sich nicht nur gezwungen, im Anschluß an die Moskauer Senatorenrevision ähnliche Revisionen im ganzen Reich zu veranlassen; sie selbst steht jetzt als Hauptangeklagte vor uns.

General Reinbott hat nämlich dieser Tage eine ausführliche Antwort auf die gegen ihn erhobenen Anlagen veröffentlicht, die als eminent wichtiges Dokument dienen kann. Man kann es Reinbott nicht verübeln, wenn er sich auf den Standpunkt stellt, man dürfe die Verbrechen, die er begangen habe, nicht auf sein Konto stellen, da er doch nur Fleisch vom Fleische und Blut vom Blute des herrschenden Regierungssystems gewesen sei. Er bestätigt damit lediglich die Richtigkeit der Anschauungen der sozialistischen Presse, die den liberalen Scheinern entgegenhielt, daß das System Reinbott nur die logische Konsequenz des russischen Scheinkonstitutionalismus sei, daß sich dieser nur durch größere Infamie und rücksichtslosere Gewalt von dem „vorkonstitutionellen“ Absolutismus unterscheide. General Reinbott tat aber noch ein weiteres. Um sich reinzuwaschen, deckte er rücksichtslos die Triebfedern der Politik Stolypins auf und veröffentlichte eine Reihe von Geheimdokumenten, die nicht nur in geschichtlicher Hinsicht von eminenter Bedeutung sind.

Vor allen Anlagen gegen Reinbott seien drei verschiedene Gruppen hervorgehoben: Begünstigung der Hazardclubs, Begünstigung des Vordessweijens, Unterschlagung und falsche Buchung von staatlichen Geldern. Ueber die Hazardclubs, die unter General Reinbott an allen Ecken der Stadt aufblühten und ungeheure Summen für ihn abwarfen, schreibt der frühere Stadthauptmann folgendes: Er habe bei seinem Dienstantritt gegen die Clubs angekämpft, aber die Veranstalter und Mitglieder hatten „mächtige Verbindungen und wurden bei jedem Konflikt mit ihm gedeckt“. Dasselbe schreibt er über seinen anfänglichen Kampf gegen das Vordessweijen. Er habe eine „höchst autoritative Verwarnung“ erhalten und einen Brief des Ministers des Innern Trepow an den Moskauer Generalgouverneur, in welchem seine Verfügungen aufgehoben wurden. General Reinbott sah aus diesen Anzeichen, daß das Vordessweijen und das Hazardspiel vor Petersburg aus begünstigt wurden, und ging nun mit ruhigem Gewissen an die materielle Ausbeutung dieser Geldquellen.

Auch die Unterschlagungen und falschen Buchungen wurden von Petersburg aus vorgeschrieben. General Reinbott zitiert eine Verfügung des Polizeidepartements, in welcher ihm empfohlen wird, fiktive Ernennungen zu vollziehen, um für die ernannten Personen aus dem Finanzressort Pensionen zu erhalten. Zugleich wird ihm ans Herz gelegt, dies recht unbemerkt in Szene zu setzen.

Aber vor allem war es der Kampf gegen die Volksbewegung, die, nach General Reinbotts Angaben, die Administration zu Fälschungen und Unterschlagungen trieb. Er schreibt: „Flüchtige Geldmittel sind einer der mächtigsten Faktoren, die die Position der Regierung festigen und ihr Ansehen stärken.“ Und da er von der Zentralregierung den Auftrag erhalten hatte, die revolutionäre Bewegung im aufständischen Moskau zu unterdrücken, so raffte er, wo nur möglich, Gelder zusammen, um die Polizei zu vervollständigen und die Lockspitzerei und Spionage auf die Höhe zu bringen.

Interessant ist, was General Reinbott über die Haltung der Regierung vor der Sprengung der ersten Duma mitteilt. Am 21. Juni oder fast einen Monat vor der gewaltigen Auflösung der Duma wurde er nach Petersburg berufen, um dem Ministerpräsidenten Goremykin über die Lage in Moskau Bericht zu erstatten. „Hierbei“ — so schreibt er — „erklärte mir der Minister Stolypin, daß es im Prinzip beschlossene Sache sei, die Reichsduma zu schließen, aber daß man gerade für Moskau fürchte, da Unruhen in der Residenz einen ungünstigen Eindruck in Europa ausüben und auf unsere Finanzen zurückwirken könnten.“

Am 19. Juli, das heißt 2 Tage vor der Auflösung der Duma, wurde Reinbott wieder nach Petersburg berufen, wo Stolypin ihn wieder fragte, ob er im Falle der Auflösung der Duma für die Ordnung in Moskau bürgen

könne. Auf die Angaben seiner Spione und Lockspitzerei gestützt, gab General Reinbott eine beruhigende Antwort.

Am 21. Juli wurde Reinbott durch das Telegramm unter Nummer 3313 in Kenntnis gesetzt, daß die Reichsduma am folgenden Tage aufgelöst werden würde und daß er die energigsten Maßregeln zur Unterdrückung von Unruhen ergreifen müsse. „Um sich zu überzeugen, welche Bedeutung Moskau beigemessen wurde, muß erwähnt werden, daß der Minister des Innern den Befehl erteilte, ihm täglich über die allgemeine Situation in Moskau und den Stand der vierprozentigen Rente an der Moskauer Börse telephonisch Bericht zu erstatten.“ General Reinbott schließt die Schilderung der damaligen Situation mit dem Hinweis auf die Einführung der Feldgerichte, „wo der Administrator eigentlich schon dadurch, daß er das Papier wegen der Ueberweisung der Angelegenheit an das Feldgericht unterzeichnete, das Todesurteil bestätigte“.

Aus der Verteidigungsschrift Reinbotts hört man deutlich heraus, daß er über die „Undankbarkeit“ empört ist, mit welcher die Regierung Stolypin gegen ihren treuesten Diener vorgeht, gegen ihren Helfershelfer in der Zeit der Not. Seine Enthüllungen bilden eine wertvolle Ergänzung zu dem, was sonst über das Regierungssystem Stolypin bekannt geworden ist. Eben darum haben sie in den Petersburger Regierungskreisen eine ungeheure Erregung hervorgerufen und selbst die halboffiziöse „Nowoje Wremja“ zu dem Ausruf veranlaßt: „Warum haben die Beschüßer von Geist und Recht ihre Revision nicht auf die Tätigkeit der zentralen Organe ausgedehnt, die in den veröffentlichten Dokumenten berührt wird, und welche ein Bild werden wir zu sehen bekommen, wenn man einmal die — Revisoren selbst revidieren wird?“

Politische Uebersicht.

Magdeburg, 6. August 1910.

Katastrophen.

Nicht wenig erregt ist die reaktionäre Presse über einen Artikel des Prof. Schmoller, in dem der bekannte Berliner Gelehrte große künftige Katastrophen prophezeit für den Fall, daß die Regierung nicht rechtzeitig für die Beseitigung des Dreiklassenwahlrechts Sorge.

Es ist auch wirklich recht auffallend, daß Schmoller, der Fanatiker der Mäßigung und Mittelmäßigkeit, nun mit einem Male eine so scharfe und entschiedene Sprache führt. Allerdings will Schmoller auch jetzt von der Einführung des Reichstagswahlrechts in Preußen nichts wissen, so daß es einigermaßen dunkel bleibt, auf welche Weise die drohende Katastrophengefahr beseitigt werden soll. Aber gerade darin liegt ein Beweis dafür, daß Schmoller nicht einfach drauflos geschrieben hat, ohne auf die ihm sicherlich wohlbekannten Meinungen und Stimmungen „maßgebender“ Kreise Bedacht zu nehmen. Schmollers Empfinden für den politischen Witterungswechsel ist so stark, daß man ihn schon oft mit dem Frosch im Wetterglas vergleichen hat; scharf spiegelt auch sein neuester Artikel nur die Auffassungen wider, von denen der Verfasser glaubt, daß sie binnen kurzem die herrschenden sein werden.

Es gibt also in „höheren“ Regionen, wenn auch nicht auf den Ministerbänken der Bethmann, Schorlemer und Dellwisch, Leute, die es in der preussischen Wahlrechtsfrage nicht auf eine Katastrophe ankommen lassen wollen. Diese Leute wollen der wachsenden Bewegung KonzeSSIONen machen, indessen nicht größere, als unbedingt notwendig ist, um die befürchtete Katastrophe zu vermeiden. Es entsteht sofort die kitzlige Frage, wie groß die KonzeSSIONen sein müssen, um den erstrebten Zweck zu erreichen, denn schließlich kann man doch nicht mit der Elle abmessen, wo die Katastrophengefahr beginnt und wo sie aufhört.

Die Richtung, die Schmoller vertritt, steht in entschiedenem Gegensatz zu jener der junkerlich-reaktionären Sippe, die es getrost darauf ankommen lassen möchte, und die darum bloß, um das Verprechen der Thronrede äußerlich zu erfüllen, eine Wahlreform gestatten will, die keine ist. Sie ist die Vertreterin des starren Systems, während Schmoller das bewegliche System vertritt, das sich der politischen Notwendigkeit anpaßt.

So ist der Artikel Schmollers ebenso ein Symptom der unter der Oberfläche wühlenden Kämpfe um die preussische Wahlreform, wie neulich der Artikel des Prof. Ewald im „Hochland“, der gleichfalls mit Katastrophen drohte, aber für den Fall, daß in Preußen das Reichstagswahlrecht eingeführt würde, Martin Spahn, der Sohn des Zentrumsführers und der jetzige Zentrumskandidat für Warburg-Förster, ist mit seinem Antritt auf das Reichstagswahlrecht den Feinden jeder wirklichen Wahlreform zu Hilfe ge-

kommen. Auf der andern Seite erscheint aber nur Schmoller und versucht, nach der entgegengesetzten Richtung zu wirken, indem er versichert, alzu starres Festhalten an reaktionären Wahlrecht bedeute für den Staat auf die Dauer die größte politische Gefahr.

Man darf also die Auslassungen des bekannten Berliner Nationalökonomien als ein Zeichen der Wirkung betrachten, die die preussische Wahlrechtsbewegung bisher geübt hat. Sie bestätigen manches, was vor nicht allzulanger Zeit noch für paradox galt. Zunächst wird vollkommen klar, daß die preussische Frage nicht nur — was früher leidenschaftlich bestritten wurde — eine deutsche Frage, sondern daß sie geradezu die Lebensfrage des Deutschen Reiches geworden ist. Preußen ist der größte und mächtigste Teil des Reiches; wenn nun dieser Teil so schlecht regiert wird, daß daraus — nach dem Zeugnis eines Herrenhausmitgliedes und Univeritätsprofessors, einer offiziellen politisch-wissenschaftlichen Kapazität — die Gefahr einer Katastrophe entsteht, so ist das zweifellos eine Angelegenheit, die das ganze Reich angeht, denn das ganze Reich ist durch die preussische Mißwirtschaft in seiner Sicherheit und seinem Bestand gefährdet. Die Forderung der Sozialdemokratie nach dem Erlaß eines Reichsgesetzes, durch das in allen Einzelstaaten das allgemeine, gleiche, direkte und geheime Wahlrecht eingeführt wird — eine Forderung, die in der letzten Session des Reichstags und bei den nächsten Wahlen eine nicht unerhebliche Rolle spielen wird —, erfährt durch die Ausführungen des Prof. Schmoller indirekt starke Unterstützung. Zwar will Schmoller das Reichstagswahlrecht nicht; ist aber erst einmal zugegeben, daß dem ganzen Reich aus der Entwicklung der preussischen Wahlrechtsfrage Gefahr droht, dann läßt sich daraus, daß die reichsgesetzliche Regelung erforderlich ist. Diese kann dann aus naheliegenden Gründen in seiner andern Richtung erfolgen als in der des Reichstagswahlrechts.

Schmollers Artikel wird außerdem denen zu denken geben, die da meinen, daß die großen Sturmzeiten der Politik ein für allemal vorüber seien, oder die dazu neigen, die Kraft, die die Volksmassen im Kampfe entfalten könnten, zu unterschätzen. Wenn man sich heute in einflussreichen Kreisen nicht mehr ganz der Einsicht verschließt, daß etwas Ernstes geschehen müsse, so ist das ein Erfolg der ruhigen, aber entschlossenen, friedlichen, aber mit allen Möglichkeiten rechnenden Taktik der sozialdemokratischen Wahlrechtsbewegung. Sich nicht provozieren, aber auch durchaus nicht einschüchtern zu lassen, keine Gefahr mutwillig heraufbeschwören, aber auch keiner ängstlich aus dem Wege zu gehen, das ist, wenn es überhaupt eins gibt, das beste Mittel, ohne Katastrophe zum Ziele zu gelangen.

Mit Gemütslichkeit und gutem Zureden geht es nicht. Die Wahlrechtsbewegung wird nur so weit respektiert werden, als sie eine Macht ist. Eine Macht ist sie aber wieder nur insoweit, als ihr die Kraft innewohnt, ohne die keine alte Herrschaft erhalten, keine neue errichtet werden kann, nämlich die Kraft, im rechten Augenblick entschlossen zu handeln.

Die boykottierenden Bündler.

Die „Deutsche Tageszeitung“, das offizielle Organ des Bundes der Landwirte, ist sehr erbot über die Feststellung der sozialdemokratischen Presse, daß es durch seine Ausführungen über den Boykott im politischen Kampfe den schärfsten wirtschaftlichen Terror und den Kampf bis aufs Messer gegen den Hanjabund proklamiert hat. Sie meint, wenn man dergleichen aus ihren Ausführungen herauszulesen versuche, so sei das „der Gipfel der Entstellung“. Wir meinen dagegen, wenn man nicht zu seinen eignen Taten stehen will und in demselben Augenblick, in dem man etwas tut, schwört, man tue es nicht, so ist das der Gipfel der Verlogenheit, und durch Wiederholung aller Unwahrheiten macht man sie noch lange nicht zur Wahrheit.

Die „Deutsche Tageszeitung“ versichert, daß es ja der Hanjabund gewesen sei, der den Kampf gegen den Bund der Landwirte eröffnet habe. Das ist richtig. Aber der Bund der Landwirte hat darauf mit der Boykottierung der Mitglieder des Hanjabundes geantwortet, und das ist es, was wir den Kampf bis aufs Messer genannt haben. Wenn die „Deutsche Tageszeitung“ dann weiter meint, die sozialdemokratische Presse hätte aus „naheliegenden Gründen eine gewisse Neigung zum Hanjabund“, so ist das ein Unfug, zu dessen Widerlegung nicht viel Worte nötig sind. Die sozialdemokratische Presse hat den Hanjabund stets bekämpft, und hat auch alle Ursache dazu. Aber in ihrem ehrlichen Kampfe gegen den Hanjabund mit dem Bunde der Landwirte Genossenschaft zu machen, lehnt sie allerdings entschieden ab. —

Die Probe aufs Exempel.

Dem eifrigen Streben der konservativen Presse, den Nationalliberalen klarzumachen, daß ihre Verluste bei den Nachwahlen nur ihrem Verhalten bei der Finanzreform zuzuschreiben sind, tritt jetzt eine Zuschrift aus Sachsen entgegen, die in der „Nationalliberalen Korrespondenz“ veröffentlicht wird. Der nationalliberale „helle“ Sachse hat aus den Nachwahlen folgende Lehre gezogen:

„Die nationalliberale Partei ging mit dem Fortschritt zusammen in Rannstadt, Eisenach, Landau. In diesen Kreisen stiegen die sozialdemokratischen Stimmen um 21 bzw. 33 bzw. 46 Prozent. Die Partei ging mit dem Bunde der Landwirte zusammen in Koburg. Die sozialdemokratischen Stimmen fielen infolgedessen nach der Logik der „Post“ — ja, Parbon, sie stiegen um — 46,1 Prozent!! Und in Landsberg, einem vorwiegend ländlichen Kreise, den die Konservativen zu verteidigen hatten, stiegen sie um 32,4 Prozent. Diejenige Presse, welche fortwährend beteuert, daß die Nationalliberalen ihren Bestand gefährdeten, wenn sie mit dem Fortschritt zusammengingen, hätten doch erst einmal zu beweisen, daß der Bestand nicht gefährdet wäre, wenn die Nationalliberalen sich mit der Rechten verbündeten.“

Mit unverhohlener Schadenfreude meint dann der Verfasser mit einem Hinweis auf die Nachwahl in Schöppau-Marienberg:

„Dort kämpft die gesamte Rechte (Konservative, Bund der Landwirte und Reformpartei), um das Mandat des verstorbenen Zimmermanns den Parteien der Rechten zu erhalten. Sind diese Gruppen so populär, wie dienstfertige Federn es hinstellen, dann wird ja der Wahltag zu einem glänzenden Siege der positiv schaffenden Stände über Sozialdemokratie und Liberalismus werden.“

Die Antwort der Wähler kennt der helle Sachse schon und wir mit ihm. —

Einig.

Zur Nachwahl in Frankfurt a. O. konstatiert die „Kreuzzeitung“, daß schon jetzt die bürgerlichen Parteien entschlossen sind, bei der Stichwahl, auf die sie sicher rechnen, zusammenzugehen. Die Konservativen bieten damit den Nationalliberalen ihre Unterstützung in aller Form an.

Schmerzlich berührt sind sie bloß davon, daß der „Bund der Handwerker“ Stimmenthaltung proklamiert hat. Diesem Bunde, der eine private Gründung eines gewissen Voigt in Friedenau ist, wird eine Bedeutung beigemessen, die ihm gar nicht zukommt. Wenn irgendwo eine Nachwahl stattfindet, dann taucht plötzlich der Herr Vorsitzende des „Bundes der Handwerker“ auf und verhandelt mit den Parteien. Bisher stellte er eigene Kandidaten auf, die er zurückzog, wenn sich die Parteien mit ihm geeinigt hatten. Diesmal probiert er es mit der Proklamierung der Stimmenthaltung. Er wird aber ganz bestimmt mit sich reden lassen und dann, je nachdem, die Umstände für den Konservativen oder den Nationalliberalen empfehlen.

Auf alle Fälle ist die Sozialdemokratie auf ihre eigene Kraft angewiesen. —

Müller (Meiningen) und der Bauernbund.

Der fortschrittliche Abgeordnete Müller (Meiningen) macht frampfhafte Anstrengungen, sich sein Reichstagsmandat bei der nächsten Wahl zu sichern. Er war einer der eifrigsten Schleppenträger der Reaktion während des Bülowblocks und in der Hoffnung, daß ihm auch nach dem Zerfall des Blocks die konservativen Bauern seines Kreises treu bleiben, gebärdete er sich bei jeder Gelegenheit äußerlich reaktionär. Kürzlich erit nahm er sich der Groß- und Kleinbauern eifrig an, die seit 10 Jahren die bestehenden Unfallversicherungsbedingungen der meiningischen Land- und forstwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft übertraten hatten und deshalb bestraft worden waren.

Es ist auch noch in aller Erinnerung, daß er bei der Eisenacher Nachwahl Wahlmacher für den Bauernbündler Krug war. Auch hier hatte ihn die Sorge um sein Mandat dazu gebracht, dem freisinnigen Eisenacher Wahlkomitee einen Bauernbündler als Kandidaten vorzuschlagen. Wenn er nicht durchdrang, so nur deshalb, weil die Eisenacher Freisinnigen bessere Begierde nach bürgerlicher Opposition hatte als der Abgeordnete Müller (Meiningen).

Nun erodet der strebame Herr Müller den Dank der Agrarier für seine Umschmeihlung. Infolge einer Erklärung, die die Freisinnigen Meiningens für Müller abgaben, entstand eine Frezpolemik, und darauf erschienen mehrere Exorzismalartikel gegen Müller im „Meiningener Tagesblatt“. Diese Artikel werden vom Vorstand des Bundes der Landwirte an die meiningischen Bauern verteilt und die Vertrauenskränze des Bundes erucht, die Anlegungen bei den nächsten Wahlen in weiten Kreisen wieder in Erinnerung zu bringen. Der liebe Müller scheint also doch umsonst zu sein und der Reichstag gerät in Gefahr, von der nächsten Legislaturperiode ab auf Müller (Meiningen) verzichten zu müssen. —

Der abgewehrte Bierwucher.

Die Arnberger Saalwirte planten zuerst — vielleicht durch das Scheitern des gegen die neue Maßgebungsgerichte gerichteten Boykotts erzwungen — einen neuen Wucher. Die unterer Parteiblatt, die „Frankische Tagespost“, enthielt, fallen in aller Stille die Galblierer durch Bierzehntelgläser erzieht und der Sitzpreis von 20 auf 37 Pfennig getrieben werden!

Die Gewerkschafts-, Partei- und Vereinsverbände beklagten jedoch sofort den Saalboykott über die Bierzehe. Wenn angeordnete Feillichkeiten werden abgelegt, und prompt erklärte ein Saalwirt nach dem andern im Arbeitertribunal, daß sie es gewiß nicht täten.

Was mit den schon bestellten 10 000 Bierzehntelgläsern geschieht, mag jetzt die Sorge der Saalwirte sein. —

Der elektrische Ausdehnungsdrang.

Neben den großen Mitteln zur Verbeiführung eines Elektrizitätsnetzes beschloß die Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft aber auch die Kleinen Transaktionen nicht, um ihr Ziel zu erreichen. So steht sie jetzt mit der Akkumulatoren- und Elektrizitäts-Werke-Gesellschaft borm. W. A. Woeje u. Ko. in Verhandlung, um die dieser Gesellschaft gehörenden Elektrizitätswerke in Pommern zu übernehmen.

Es handelt sich um die vier Elektrizitätszentralen der Woeje-Gesellschaft in Greifenhagen, Gollnow, Altdamm und Kammin. Trotz aller Sanierungsversuche ist die Woeje-Gesellschaft noch immer in argen Schwierigkeiten, zu deren Behebung jene vier Elektrizitätszentralen, die ihren wertvollsten Besitz darstellen, verkauft werden sollen. Für die Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft hat der Erwerb besonderes Interesse. Sie hat bei Eberswalde eine Ueberlandzentrale, das Märkische Elektrizitätswerk, errichtet, diese Ueberlandzentrale soll späterhin auch die Versorgung in den bisherigen Abgabebereichen der vier pommerschen Elektrizitätszentralen übernehmen. Dazu kommt, daß diese Zentralen auch noch verschiedene Konzessionen besitzen, die natürlich von der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft miternommen werden.

In der Hauptsache ist die prekäre Lage der Woeje-Gesellschaft auf den rücksichtslosen Kampf zurückzuführen, den der Konzern der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft auf dem Gebiete des Akkumulatorenabzuges gegen sie geführt hat. Nachdem sie zur Strecke gebracht ist, wird der wertvollste Teil ihrer Hinterlassenschaft von ihrem unerbittlichen Gegner übernommen. —

Die heißgeliebte Zarenfamilie.

Bei der Ankunft der Zarenfamilie in den finnischen Schären hat die Lotsenverwaltung folgende Vorschrift für die Zeit des Aufenthalts der kaiserlichen Yacht „Standart“ erlassen:

Während des Aufenthalts der kaiserlichen Yacht „Standart“ ist es den Handelschiffen untersagt, sich den Wachtschiffen zu nähern.

Jedes Handelschiff muß einen Lotjen an Bord haben, der es außerhalb der durch Wachtschiffe markierten Gewässer zu steuern vermag.

Auf Motorboote, Hydropläne und Unterseeboote, die sich den Wachtschiffen nähern, wird unerbittlich das Feuer eröffnet.

Handelschiffe, die aus den Hafengebieten von Wironlahti auszufahren gedenken, müssen ihre Abfahrt 6 Stunden vorher dem „Standart“ anzeigen. Von Sonnenaufgang bis Sonnenaufgang ist es allen Fahrzeugen überhaupt verboten, den Standort der Flotte zu passieren. Gegen Schiffe, die diese Vorschriften nicht beachten, wird sofort das Feuer eröffnet.

Die heißgeliebte Zarenfamilie erfreut sich der Liebe des Volkes nur hinter den Feuerhüllen. —

Ein zaristischer Anschlag.

Selbst das nachher verworfene und gänzlich umgearbeitete Duhnginsche Verfassungsprojekt gewährleistete den russischen Abgeordneten volle Redefreiheit im Parlament, in der notgedrungenen Voraussetzung, daß ein Parlament ohne dieses Vorrecht kaum existieren könnte. Von dem Zeitpunkt an, als während der kurzen Pause — als während der langen Waijezeit des russischen Parlamentarismus, galt der Grundsatz als unantastbar, daß die Volksvertreter ob ihrer Dumareden nicht zur Verantwortlichkeit gezogen werden dürfen. Oft genug waren daher Deputierte — auch solche der dritten Duma — in der Lage, die russische Mißwirtschaft zu schildern und ihre Behauptungen unter Namensnennungen und genauen Tatsachenangaben zu belegen. Darob gab es aber hellen Zorn in der demoralisierten russischen Bureaucratie, deren schlimmste Vertreter durch die Deffektivität um Ehre und Ruf gekommen waren. Traten dann auch für die Gebrannten meist ihre vorgesetzten Minister ein, so fehlte es diesen an wirksamen Argumenten, und mit leeren Redensarten war der Sache nicht geküßt.

Dann soll jetzt die Gejezgebung eingreifen, um die „treuen Staatsdiener“ kräftiger zu beschützen. Das Ministerium des Innern bereitet einen Gejezentwurf vor, der die Verantwortung der Deputierten wegen „Verleumdung von Staatsbeamten“ in Dumareden festsetzt.

So weit geht jetzt in Rußland die Ausgestaltung einer „vernünftigen parlamentarischen Immunität“. Laut dem Gejezentwurf soll jedem Staatsbeamten anheimgestellt werden, wenn er in der Rede irgendeines Deputierten die Merkmale einer Verleumdung wahrnimmt, sich darüber bei seinem Vorgesetzten zu beschweren. Wenn der betreffende Referent die Beschwerde für begründet erachtet, hat er sie dem Ministerate zu unterbreiten, welcher dann darüber entscheidet, ob gegen den Deputierten durch das erste Departement des Reichstags eine gerichtliche Anklage zu erheben oder die Sache einzustellen sei.

Wenn dieser Entwurf tatsächlich Gejes werden sollte, so würde man von einem Immunitätsrecht in Rußland noch kaum reden können. Ein „knechtlicher“ Beamter würde das Recht erhalten, jeden Deputierten den Widerwärtigkeiten eines gerichtlichen Verfahrens und durch seine Macht auch schweren Strafen auszuweichen; denn jeder Referent wird sich für ein Beamten — zumal gegen einen oppositionellen Abgeordneten — annehmen. Die Selbständigkeit und Unabhängigkeit, d. h. die Lebenskraft und der politische Sinn der gesetzgebenden Körperschaft würden unter solchen Umständen ganz verschwinden.

Es bleibt abzuwarten, ob die Oberbühnen in ihrer Selbsterkennung auch darauf eingehen werden. Jedes schon die Möglichkeit der Ausbreitung und Einbringung eines solchen Gejezentwurfes ist von symptomatischer Bedeutung. —

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Zum Streik auf den Hamburger Seeschiffwerften.

Mit letzter Einmütigkeit ist am Donnerstag die Arbeit auf den Hamburger Werften eingestellt worden. Gemäß ihrer alten Gewohnheit sprachen die von den Herren von der Kaiserliche mit jenen Annoncen ausgeschickten Schanzmachereilätter von dem Streik als von einer grenzenlosen Feindschaft und Gewissenslosigkeit, von einer durch nichts gerechtfertigten Kräfteprobe der sozialdemokratischen Organisationen ufm. Am tollsten treibt

es das Schanzmacherblatt, die „Hamburger Nachrichten“. Das Blatt meint, da erst vor wenigen Jahren die Werftarbeiter eine Erhöhung der Löhne sowie andere wesentliche Verbesserungen erzielt hätten und keinerlei Minderungen eingetretten seien, die eine weitere Erhöhung der Löhne usw. gerechtfertigt erscheinen ließen, müßten kurzerhand diese Forderungen zurückgewiesen werden. Das „Hamburger Fremdenblatt“ führt einen Gierlang auf, um es mit keiner Seite zu verberben, und bemerkt am Schluß: „Eine Reihe der Forderungen der Arbeiter mag gewiß zu weit gehen, aber eine Verringerung der Arbeitszeit und vielleicht auch eine geringe Lohnerhöhung mit der Zusage weiterer Verbesserungen bei anhaltender günstiger Wirtschaftslage dürfte schon dazu führen, daß in nicht allzuferner Zeit ein Ende des Kampfes abzusehen ist.“ Diese Wirtschaftslage wird von den kapitalistischen Blättern in düstersten Farben geschildert. Mag sein, daß ab und zu in den letzten Jahren wie in allen andern Industrien eine kleine Stodung in den Aufträgen vorhanden war, aber im großen und ganzen haben die Seeschiffswerften eine goldene Ernte gehabt. Aber auch zu Zeiten hochgehender Konjunktur ist es den Schiffsbaukapitalisten nicht eingefallen, eine durchgreifende, den Verhältnissen entsprechende Aufbesserung der Löhne vorzunehmen. Die Arbeiter sind mündig, sie bedürfen nicht der Vormundschaft, sondern wählen sich selbst ihren Zeitpunkt, um den hartleibigen Dividendenonteln Zugeständnisse abzurufen.

Dem „B. L.“ wird gemeldet: Die Situation im Schiffbauergewerbe ist noch undurchsichtig. Die genaue Zahl der Streikenden läßt sich auch noch nicht feststellen. Nach zuverlässiger Beurteilung übersteigt sie aber die erste Schätzung ganz bedeutend, so daß wohl anzunehmen ist, daß heute über 9 000 Arbeiter ihrer Arbeit ferngeblieben sind. Trotzdem wurden noch annähernd 1500 Werftarbeiter von den Hafenschiffdampfern den Betriebsstätten zugeführt. Eine größere Verlegenheit erwächst den Werften, die Bestellungen für die Kriegsmarine auszuführen haben. In Hamburg sind zurzeit 3 Panzerkreuzer im Bau. Weitere 7 Minienschiffe und 4 kleine Kreuzer gehen auf den Ostseewerften ihrer Fertigstellung entgegen, die sich aber verzögern dürfte, wenn dort eine Absperrung eintritt, mit der wohl gerechnet werden muß. Die Entscheidung hierüber ist bald zu erwarten, da die „Gruppe deutscher Schiffswerften“ nach Hamburg eine Generalversammlung einberufen hat.

Für Stettin und Umgegend waren am Freitag abend 4 große Werftarbeiterversammlungen einberufen, um zu der Werftarbeiterbewegung und zu dem Streik der Hamburger Werftarbeiter Stellung zu nehmen. Die Versammlungen waren sämtlich überfüllt. Nachdem die Leiter einen genauen Bericht über die gegenwärtige Situation gegeben hatten, wurde folgende Resolution nahezu einstimmig angenommen:

„Die Versammlungen erklären sich mit dem Vorgehen der Vorstände der freien Gewerkschaften einverstanden. Die ablehnende Haltung der Gruppe deutscher Seeschiffswerften gegenüber den beschiedenen Forderungen der Arbeiter gab keine andere Möglichkeit, als den organisierten Werftarbeitern die Entscheidung zu überlassen. Die Versammlungen erklären ferner, daß die Hamburger Kollegen durch die Arbeitsniederlegung den Unternehmern die richtige Antwort gegeben haben. Sie sprechen den Hamburgern ihre volle Anerkennung und Sympathie aus. Die Versammelten werden nunmehr in aller Ruhe die weiteren Schritte der Unternehmer abwarten und überlassen den Leitungen der freien Gewerkschaften die Bestimmung, welche Maßnahmen für die Stettiner Werften zu treffen sind.“

Die Versammlungen schlossen mit einem Hoch auf die Werftarbeiterbewegung. —

Lohnbewegungen im Holzgewerbe. Die Tischler, Drechler und Maschinenarbeiter haben Forderungen eingereicht respektive befinden sich im Streik in Hamburg (Seeschiffswerften), Bremerhaven, Ruzhaven, Vegesack, Altenburg, Gera, Greis, Bauhen, Dessau, Dahme und Wesel, die Stellmacher und Tischler in Delmenhorst (Wagenfabrik), Rassel (Fabrik für moderne Fahrzeuge, früher Bunt) und in Wummenborf bei Halle a. S. (Firma Lindner). Der Streik der Stellmacher in Bremen dauert fort, ebenfalls der Streik der Korbmacher in Berlin (Stralauer Glasbläse), Glückstadt und Nürnberg sowie der Bürstenmacher in Quakenbrück und Augsburg. Zugang ist streng fernzuhalten. —

Der französische Gewerkschaftskongreß. Wie anlässlich des letzten Gewerkschaftskongresses hat das Komitee der Konföderation auch diesmal wieder beschlossen, eine Umfrage an die angeschlossenen Verbände und Arbeitsböden über die Tagesordnung des nächsten Gewerkschaftskongresses zu richten. Die vier Fragen, die die meisten Stimmen erhalten, sollten in der Verhandlung den Vorrang haben über die andern Anträge. Die Umfrage hat folgendes Resultat ergeben: Als 1. Punkt der Tagesordnung wird die Altersversicherung fungieren. Es folgen dann die Verkürzung der Arbeitszeit, der kollektive Arbeitsvertrag und die Handelsfähigkeit der Gewerkschaften und als 4. Punkt der Antimilitarismus und der Generallstreik. Diese Tagesordnung markiert vor allen Dingen das Bestreben der Gewerkschaften, ihr Selbstbestimmungsrecht in allen Arbeiterfragen zu wahren. Der 1. Punkt wendet sich unerbittlich gegen den Beschluß, den die sozialistische Partei auf dem Kongreß von Nimes faßte. Zweifellos wird nahezu einstimmig die ablehnende Haltung der Gewerkschaften gegenüber dem Altersversicherungsgesetz, das im nächsten Jahre in Kraft treten soll, zum Ausdruck kommen. Als Sozialisten können wir es nur bedauern, daß die Partei den Anarchosyndikalisten derart auf neue Gelegenheiten gibt, die Masse der Gewerkschaften gegen die Partei auszuspielen und auf deren Kosten ihren sinkenden Kredit wieder zu heben. Die folgenden Fragen: die Verkürzung der Arbeitszeit, der kollektive Arbeitsvertrag und die Handelsfähigkeit (die Zerstückelung der Eigenschaft einer juristischen Person) der Gewerkschaften, wird die Stellungnahme der Gewerkschaften gegen die diesbezüglichen Regierungsvorlagen zum Ausdruck bringen. Auch hier dürfte es gelingen, den Kongreß zu nahezu einstimmigen Beschlüssen zu veranlassen. Anders wird es bei dem 4. Punkte sein, „Der Antimilitarismus und der Generallstreik“. Darin drückt sich das Programm der Anarchosyndikalisten gegen die politische Aktion der sozialistischen Partei aus. Wenn dieser Punkt wieder auf die Tagesordnung kommt, wie er die zwei letzten Gewerkschaftskongresse beschäftigt hat, dann ist dies jenseitigen zuzuschreiben, die die Beschlüsse der vorhergehenden Kongresse aufheben wollen, wie den Anarchosyndikalisten, die ihr antiparlamentarisches Generallstreikprogramm zum Ausdruck bringen wollen. Es ist aber nicht unwahrscheinlich, daß diese dabei eine Niederlage erleiden, die um so sicherer endgültig sein wird, je mehr die sozialistische Partei eine proletarische Politik betreiben wird. Nach diesen vier Punkten haben die meisten Stimmen erhalten die Arbeitsfälle und die Absperrungen und die Organisierung der Streiks. Gerade der letzte Punkt würde eine gründliche Behandlung verdienen. Schließlich es es ganz gut, daß es dazu diesmal nicht kommen kann. Hier haben die französischen Gewerkschaften noch nicht die nötige Klarheit. —

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 183.

Magdeburg, Sonntag den 7. August 1910.

21. Jahrgang.

Provinz und Umgegend.

Bezirksverband.

In den Parteioptionen des Regierungsbezirks Magdeburg ist am Sonntag den 7. August der 32. Wochenbeitrag fällig. Der Bezirksvorstand.

Der Kriegerbund gegen die Gewerkschaften.

Auf einem Abgeordnetenrat, den der Deutsche Kriegerbund im vorigen Jahre in Eisenach abgehalten hatte, wurde die Errichtung einer Arbeitslosenversicherung angeregt. Der Bundesvorstand will diese Anregung aber nur dann verwirklichen, wenn die Beteiligung stark genug ist. Um das festzustellen, wurde an die Vorstände der Unterverbände ein Rundschreiben verschickt, das einige interessante Stellen enthält. Es heißt darin, daß eine solche Versicherung von großem Segen für den Kriegerbund sein könne, denn sie sei geeignet, dem Einflusse der sozialdemokratischen Gewerkschaften entgegenzuwirken. Weiter wird gesagt:

„Die sozialdemokratischen Gewerkschaften verfügen über reiche Geldmittel, die sie zum größten Teile für die Zwecke der Lohnkämpfe, zur Unterstützung bei Streiks und bei der durch Streiks und Aussperrung entstandenen Arbeitslosigkeit, zum kleinsten Teile zur Unterstützung bei Krankheit und Not verwenden. — Die freien Gewerkschaften haben sich dadurch und durch ihre straffe Organisation, ihre Mitglieder, fast 2 Millionen zurzeit, in die Hand gespielt und sie üben, wie alleits bekannt, einen empörenden Druck auf sie aus, der mit der von der Sozialdemokratie im Munde geführten Freiheit und Gleichheit nicht das mindeste zu tun hat.“

Nachdem so die Schrecknisse der „sozialdemokratischen“ Gewerkschaftshölle geschildert worden sind, werden nun auch die Herrlichkeiten ausgemalt, die derer warten, die sich in den Kriegerbund aufnehmen lassen, wenn er erst eine Versicherung gegen Arbeitslosigkeit geschaffen habe. Aber, diese Versicherung allein zu bilden, erscheine „wegen des damit verbundenen unüberschaubaren Risikos allzu gefährlich und daher unausführbar“. Die Gefahr dürfte aber vermindert werden, wenn sie mit einer Kranken- und Lebensversicherung verbunden werde; die „gegen Tage- oder Wochenlohn arbeitenden“ Krieger sollen Gelegenheit finden, sich gegen Krankheit und Arbeitslosigkeit in ihrem Wunde zu versichern; mit der Versicherung der Handwerker, Kaufleute, Gewerbetreibenden und Beamten will man vorläufig angeblich aus technischen Gründen noch warten. Ein vollständiger Plan wird noch nicht gegeben, nur „flüchtige Umrisse“ gibt der Bundesvorstand bekannt, aus denen wir folgenden entnehmen: Mit der Arbeitslosenversicherung soll die Benutzung der öffentlichen und privaten Arbeitsnachweise verbunden werden; die Errichtung eigener Arbeitsnachweise wird „in der ersten Zeit“ nicht beabsichtigt. Ueber die Leistungen der Versicherung heißt es:

„In Aussicht genommen ist nach 6monatiger Mitgliedschaft eine Wochenrente von 10 Mark und eine Unterstützungs-dauer von je 8 Wochen während eines Jahres in Fällen unverschuldeter Krankheit oder Arbeitslosigkeit mit Ausnahme der durch Streik oder Aussperrung entstandenen Arbeitslosigkeit während der Dauer derselben. Bei längerer als 3jähriger Mitgliedschaft könnte die Unterstützung bis zu je 13 Wochen im Jahre ausgedehnt werden.“

Der wöchentliche Mitgliedsbeitrag für je 10 Mark Wochenrente soll 75 Pfennig betragen. Die Kassennmitglieder sollen Rechtsanspruch auf die Unterstützungen haben. Die Verbände- und Bezirksvorstände werden ersucht, bis 1. November d. J. mitzuteilen, ob sie gewillt sind, die Durchführung des Planes dauernd und wirksam zu unterstützen, und „ob sich die genügend große Anzahl von Kameraden findet, die an der neuen Kasse teilnehmen wollen“. Findet sich eine genügende Teilnehmerzahl, so soll dem nächsten Abgeordnetenrat in Detmold eine entsprechende Vorlage unterbreitet werden.

Aus alledem ist ersichtlich, daß der Kriegerbund zu einer allgemeinen, gelben Organisation umgestaltet werden soll. Durch die Vermittlung von Arbeitsstellen und die Verweigerung der Unterstützung bei Streiks und Aussperrungen werden die Mitglieder zum Verrat an ihren Klassenossen angehalten. Wenn der Vorstand des Deutschen Kriegerbundes jedoch meint, daß er mit einer solchen „Versicherung“ bei der Arbeiterschaft Erfolge erzielen oder gar der Gewerkschaftsbewegung Abbruch tun wird, so irrt er. Im Gegenteil: Die denkenden Arbeitermitglieder werden den Kriegervereinen den Rücken kehren, wenn sie zu vollkommenen Streikbrecher-Organisationen gemacht werden sollten.

Ovenstedt, 6. August. (Arzt und Pfarrer.) Der praktische Arzt Dr. Wilhelm Geyner zu Ovenstedt war bei dem im November 1904 von dem Ortspfarrer auf Grund des Landrats vorgenommenen Wahl des Schulvorstandes als Bewerber aufgetreten und auch gewählt, von der Behörde aber nicht bestätigt worden. Später erfuhr er, daß er seine Nichtbestätigung dem ungünstigen Bericht des Pfarrers, der damals Vorleser des Schulvorstandes war, zu verdanken habe, und wurde durch diese Kränkung so gereizt, daß er ihn und seine Familie seitdem mit Anzeigen beim Konsistorium, der Staatsanwaltschaft und dem Oberkirchenrat verfolgte. In einem von dem Pfarrer angelegten Privatklageprozeß wurde Dr. Geyner am 14. Dezember 1907 von der Magdeburger Berufungskammer wegen Verleumdung zu 300 Mark Geldstrafe verurteilt. Seine Revision dagegen wurde vom Oberlandesgericht in Naumburg verworfen. Nach einer längeren Ruhepause soll dann Dr. Geyner am 28. August 1909 wieder einen Brief an den Pfarrer geschrieben und am 7. September 1909 eine Eingabe zu den Privatklageacten gegen den Rechtsanwalt Bernard eingekandt haben. Beide Schriftstücke sollen Verleumdungen des Pfarrers enthalten. Ferner sollen in einer Eingabe vom 26. September 1909 an den Oberkirchenrat in Berlin verleumdende Verleumdungen des Pfarrers niedergelegt sein. Der Angeklagte gibt an, der Pfarrer, mit dem er verjeindet sei, habe in seiner Abwesenheit den angenommenen Vertreter Dr. Siebel in seiner Wohnung aufgesucht und ihn als Zeugen gewinnen wollen. Darüber sei er nach der Rückkehr empört gewesen und habe deshalb den Brief an den Pfarrer geschrieben, den dieser unerzogen zurückgeschickt habe. Sein Brief, der nicht mehr vorhanden sei, habe einen ganz anderen Inhalt gehabt als die von dem Pfarrer übergebene und verlesene Abschrift. Seine Eingabe vom 7. September 1909 richte sich gegen den von ihm wegen Verleumdung verklagten Rechtsanwalt Bernard und enthalte nur eine Darlegung des Sachverhalts. Das Schreiben an den Oberkirchenrat bezwecke eine Disziplinaruntersuchung gegen den Pfarrer. Nach mehrstündiger Verhandlung wurde von dem Vorsitzenden, Landgerichtsrat Drehmann, ein Vergleichsvorschlag dahin gemacht, daß der Angeklagte erklärt: Ich halte die über den Pfarrer und dessen Tochter aufgestellten Behauptungen nicht länger aufrecht und verpflichte mich, die Kosten des Strafverfahrens im Falle der Zurücknahme zu erstatten. Der Pfarrer erklärt sich bereit, den Strafanspruch zurückzunehmen unter der Bedingung, daß das Konsistorium dies ebenfalls tut und sich einverstanden erklärt. Die Sache wurde daher auf 6 1/2 Uhr abends vertagt.

Mischerleben, 6. August. (Außerordentliche Stadterverordneten-Sitzung.) In der Wilhelmstraße beabsichtigt die Firma G. C. Westphalen einen größeren Fabrikbau auszuführen. Der Fluchtlinienplan mußte darum eine Veränderung erfahren. Durch die Veränderung muß die Firma Westphalen 63 Quadratmeter Land zur Straße liegen lassen, während von Nr. 17 Quadratmeter zugewandt werden. Dem Antrag wird zugestimmt. In nächstfolgender Sitzung wird der Beschluß, die 5000 Mark zum Seminar nicht zu bezahlen, aufgehoben. Aus Anlaß des 75jährigen Bestehens der städtischen Sparkasse werden dem Rentanten Wolf 200 Mark, dem Buchhalter Krüger 150 Mark, den beiden Hilfsarbeitern je 75 Mark als Remuneration bewilligt.

(Ungezogen) muß es genannt werden, wenn die Anlagen beschädigt werden. Jeder Spaziergänger sollte ein scharfes Auge auf solche Uebelthäter haben. Ueberall, in jeder Familie sollte auf das Verwerfliche eines solchen Gebarens hingewiesen werden. Erstreut es doch jeden Menschen, wenn er sich wenige Stunden in gepflegten Anlagen ergehen kann.

(Die Wählerlisten) zur Stadtverordnetenwahl liegen vom 15. bis 30. August im Rathaus aus. Genossen, welche an der Einsichtnahme behindert sind, wollen ihre Adresse bei M. Geyner, Stajfjurer Höhe 5, abgeben.

(Mischerleben) Die Generalversammlung beschloß für das Geschäftsjahr 1909/10 eine Dividende von 4 Prozent. Aus dem Betrieb und aus Mieten wurde ein Gewinn von 801 053 Mark (im Vorjahr 794 320) erzielt. Generalunkosten erforderten 457 267 Mark (435 562) und Abschreibungen 169 481 Mark (211 149), so daß sich ein Reingewinn von 212 628 Mark (211 149) ergibt. Der am 30. Juni vorliegende Auftragsbestand bezifferte sich auf 1 278 714 Mark. Die Stadt Mischerleben hat den mit der Gesellschaft abgeschlossenen Vertrag über den Betrieb des Elektrizitätswerks nach 10jähriger Dauer gekündigt, dagegen einen Stromlieferungsvertrag auf 25 Jahre abgeschlossen.

(Arbeiterlos.) Der landwirtschaftliche Arbeiter Brauer aus Westdorf wurde, weil er es unterlassen hatte, seine Familie zu unterstützen, mit 1 Woche Haft von der Schöffengericht bestraft. Brauer ist kein Junger mehr. Von seinen Arbeitgebern wird er seines Fleißes wegen stets gelobt. Er verdient außer freier Station wöchentlich 3,50 Mark. Hierbei wird es ihm wohl schwer geworden sein, etwas abzugeben. Unbeschadet dessen verlangt das Gesetz in solchem Falle Bestrafung. Brauer hat seine Haft angetreten. Und nach Verkündung der Strafe, was dann? —

Burg, 6. August. (Zum Austritt aus der Kirche.) Jedes Jahr zu der Zeit, in der die Kirchensteuerzettel ausgetragen werden, erklären viele Personen ihren Austritt aus der Kirche. Sie füllen die ihnen meist kostenlos gelieferten Formulare aus, aber senden sie dem Amtsgericht und glauben so alles getan zu haben. Werden sie im nächsten Jahre wieder mit einem Kirchensteuerzettel bedacht, so nehmen sie ihn meist mit dem Bewußtsein an, den letzten Kirchensteuerzettel empfangen zu haben. Daß ein Jahr nach dem Austritt noch Kirchensteuer bezahlt werden muß, weiß jeder, der seinen Austritt vollziehen will, oder ihn nach der obigen Art vollzogen hat. Gibt es aber das zweite Jahr nach dem Austritt abermals einen Steuerzettel, dann tritt vermeintlich gerechte Entrüstung an die Stelle des Gehüßes der Sicherheit. Wohl mehr als die Hälfte aller Personen, die jährlich nach der oben bezeichneten Art aus der Kirche scheiden, unterlassen aus irgendeinem Grunde, ihren Austritt in der Zeit zwischen 4 und 6 Wochen zu Protokoll des Richters nochmals zu wiederholen. Erst hiernach erhält der Austrittende die ihm zustehende, gerichtliche Bescheinigung, daß er nicht mehr Mitglied der Landeskirche, also vor Kirchensteuerzetteln geschützt ist.

(Das 17. Bundesfest) des Deutschen Arbeiter-Sängerbundes, Bezirk Magdeburg, verbunden mit der Fahnenweihe des Vereins „Freie Sängerschaft Burg“, fand hier im „Hohenzollernpark“ am 31. Juli statt. Das Fest war großartig. Der Festzug durch die Stadt vollzog sich bei 12- bis 1300 Teilnehmern in musterhafter Ordnung. Die „Freie Sängerschaft“ eröffnete im Festlokal mit dem schönen „Weihelied“ von Jaehli die Reihe der Gesänge. Die Fahne, welche nun enthüllt wurde, ist mit folgendem Spruche geziert: „Nach des Tages Last und Mühe bleibt uns noch Kraft zu einem Liede.“ Die Darbietungen der übrigen Vereine wurden ebenfalls mit musterhafter Ruhe angehört und lebhaft applaudiert. Es war ein schönes Fest.

Salberstadt, 6. August. (Parteigenossen, seht die Wählerlisten ein.) die auch am Sonntag vormittag von 9 bis 12 Uhr im Rathaus, Zimmer Nr. 8, ausliegen.

(Bautätigkeit.) Im Monat Juli sind am Bau-genehmigungen erteilt: In der Altstadt für An- und Ausbauten 3, für Umbauten 3; in der Neustadt für Neubauten 2, für An- und Ausbauten 4. Dadurch sind in der Neustadt 44 Wohnräume neu geschaffen und in der Altstadt 3 Wohnräume beseitigt worden.

(Sozialdemokratischer Verein.) In der zahlreich besuchten Versammlung referierte Genosse Udeusch über das Thema „Unter welchen Bedingungen müssen Parteigenossen gesellschaftlich organisiert sein?“. Die Diskussion nach dem Beschlusse angenommenen Vortrages war eine sehr rege. Von etlichen Genossen wurde bemerkt, daß der Referent die Frage offen gelassen habe, welchem Verband die Geschäftsführer der Konsumvereine angehören sollen.

Sommer-Konzerte des städtischen Orchesters.

Magdeburg, 5. August 1910.

Die Realität in der Musik ist eine ganz schöne Sache, wenn der Jünger der klassischen Kunst es versteht, die hohen Noturne derselben von seinen Füßen abzutun, ohne platt und geistlos zu werden. Unsere größten Meister der Tonkunst haben es versucht, realistisch zu schreiben, d. h. in ihren Werken einen Ausdruck zu pflegen, der dem Titel entspricht und parallel zum Texte geht. So hat z. B. Beethoven in einer seiner Sinfonien einen ländlichen Spaziergang mit allen Einzelheiten beschrieben. Ganda hat in seiner „Schöpfung“ mit auffällender Naturtreue Tierstimmen kopiert, als der Text von der Erschaffung des Viehzeugs erzählt. Richard Strauß hat in seiner symphonischen Dichtung „Don Quixotte“ an der Stelle, wo der edle Don in einer Sammelherde ein mörderisches Blutbad verrichtet, mit verblüffender Phono-graphie die Wühlschafe blöten lassen, daß auch dem ernstesten Hörer ein Lächeln antkommt. Ueberhaupt ist die Sinfonie von unverfälschter Realität durchdrungen. In weniger engbegrenzter Form des realen Gedankens schreibt Weber seinen „Freischütz“, Schubert viele seiner Lieder und seine deutschen Längze, Wagner die Prügelszene aus den „Meisterjüngern“, seine Motive sind alle stark realistisch. Meist geht bei den Musikern die reine Realität in Stimmungsmalerei über, die dann mehr oder weniger gelingt. Im heutigen Konzert hatten wir eine realistisch ausnehmend gut nachempfundene Programmnummer: die sächsische Bauerntanzszene von Krug-Waldsee, der das Konzert auch leitete. Daß es auf einem schwäbischen Tanzboden nicht wie auf dem Parterre hergeht, wird man sich denken können. Doch Krug-Waldsee hat so glücklich und derb unterstrichen, daß es keinem Zweifel unterliegt: Wir sind in einer Bauernschänke, wo die Weisen trachen unter dem wuchtigen Tanzschritt, wo die Burtschen juchzen und die Wadels freizien, wo der gefährlich dröhnende Rummel des Grundton auch der feinsten Stimmung angibt, die Geige quersicht und die Oboe näsel. Das hat Krug-Waldsee sehr gut verstanden bis in alle Einzelheiten niederzuschreiben. Den polyphonen Charakter hat er gewahrt, vielleischt sogar ein wenig zu wissenschaftlich. Aber volkstümlich und — realistisch ist er geblieben. Das reichliche und schöne heutige Programm hatte leider nur verhältnismäßig wenige Hörer gefunden.

Aus dem deutschen Theaterleben.

LXXX.

Rachdruck verboten.

Die Münchner Polizei, Abteilung: Befähigung von Kunst und Literatur durch sogenannte Zensur, hat kürzlich wieder einmal durch das jumarische Verbot zweier höchst ungleichartiger Längze die Saure-Gurken-Zeitgenossen erschüttert. Sie verbot einen Wautanz und einen Totentanz. Das Paradespiel einer orientalischen Tänzerin, die durch den Anblick der springenden Muskeln ihres entblößten Bauches die Varietätenerven zahlungs-fähiger Ausstellungsbesucher berufsmäßig figelte, und einen Ein-

akter Franz Wedekinds, der in Form eines Vordellesgesprächs, aber in durchaus ersterer Weise Fragen der Kultur, der Scham, der Gesellschaftsmoral usw. behandelt. Für die Münchner Zensur-polizei genügte natürlich bei dem Dramolet „Totentanz“ der Ort der Handlung zum Dreim- und Danebenbauen. Die Wautanzgerin erbot sich, ein fleischfarbendes Seidentrikot über ihren Nabel zu ziehen. Der Polizei war's recht, aber nicht dem Publikum, das ohne Seide glücklich sein wollte. Gest trat der bewußte „Künstler-ausführer“ zu einer gründlichen Beaugenscheinigung der Tänzerin und ihres Aktes in Aktion. Er bescheinigte der Polizei, daß es ohne Seide wirklich besser gehe. Die Polizei erkannte darauf, daß wirkliche Kunstinteressen im Spiele ständen und gab der Bewegungskünstlerin ihren Leib ohne Seidenhülle zum Tanze wieder frei, auf daß die durchreisenden Auswärtlinge aus der sozialen Oberstufe nicht zu kurz in ihrem Vergnügen kämen. So war der Wautanz gerettet.

Nicht so der andre Tanz. Der Dichter Wedekind wurde mit seinem Gesuch, ihm die Aufführung seines „Totentanzes“ im Münchner Schauspielhaus gnädig zu gestatten, ohne Gründe ab-gewiesen. Was in Nürnberg, in Düsseldorf, in zahlreichen literari-schen Gesellschaften erlaubt war, das wurde in der freien Kunst-stadt München verboten. Denn in Bayerns Hauptstadt ist die schwarze Anzügelgelbe Truppe, Dichter, die nicht im katholischen Junglingsverein vorlesen, gelten als „suspekt“ und kommen auf die schwarze Liste der Polizei. Zwar hätte es auch im Falle Wedekind eine behördliche konzessuarische Kommission von literarischen Sachverständigen gegeben, der Männer wie R. G. Conrad, Max Galbe, Ganghofer angehörten. Aber wozu die Umstände? Man kann sich auch ohne Sachverständige hantieren.

Die meisten größeren deutschen Theater — mit Ausnahme der drei Münchner Festspielbühnen: Wagner im Prinzregententheater, Mozart im Residenztheater, Max Reinhardt im Küniglertheater — liegen sehr im tiefen Sommerloch. Urlaub, Ferien; wer zu den obem Hundert des Schauspielereinstandes gehört, fühlt seine Glieder an der See oder stärkt sie im Gebirge. Die andern Zehntausend mühen sich nach einem Sommerengagement an mehr oder minder verschämten Schmierern umsehen. Freilich, die Operette ist atemlos, sie darf sich nicht Ruh noch Raft gönnen in ihrer hohen Aufgabe, die Geschmackskultur der Deutschen beispielnd unter dem Kulpunkt zu halten. Puffer der Operette spielt man zurzeit noch einige Joten, Pariser Immoralitäten, Ginterreppen-Kriminalitäten, Militärchwänke. So in der Berliner Deutschen Theater, wo das Sommergastspiel-Ensemble einen „politischen Schwanz“, Reichs-tagswahl, herausbrachte. Die Namen der Autoren, Turzinsky und Wurmfeld, sowie der Umstand, daß die Berliner Zensur dieses „politische“ Stück anstandslos passieren ließ, bürgen dafür, daß es sich hier bei dieser „Reichstagswahl“ um eine den regierenden Gewalten bequeme und genehme Satire handelt. Die Schwanzfirma hatte in der Tat keinen höheren Ehrgeiz, als in Form eines längeren, mit Münchner Bier und Münchner Humor begossenen Ufles den Witzand zwischen dem weiten Maulpathos und der engen Strichumpolitik gewisser Parteikandidaten zu parodieren. Daß ihr ihnen auch ganz lustig ge-lungen, freilich Ludwig Thoma, dessen „Medaille“ ihnen in die

Jugen stach, macht so etwas dreimal knapper und dreißigmal wirk-samer.

Ueber eine andre Mobilität des gleichen Sommergastspiels, das Schauspiel Dorokhs Rettung von Alfred Sucko ist weiter nichts zu sagen, als daß es ein in Gedelm und Nüchtern ertrinkendes landläufiges Familienstück ist, das wahrscheinlich nur deshalb den in Berlin zurückgebliebenen Berlinern vorgesetzt wurde, weil der Autor Engländer ist und die Berliner Bühnen die englische Intonation im Schauspiel und Lustspiel prinzipiell unterfüßen, schon deshalb, damit die „Provinz“ eine Richtung hat.

Von weiteren Früchten der mageren Monate wüßte ich nicht viel zu berichten. Es sei denn das zugkräftige Kafertentstück Die letzten sechs Wochen, mit den Leo Jungmann, soweit auch ihn die Polizei zu Worte kommen ließ, den Beweis führt, daß auf dem emp von Gartleben und Beyerlein abgegrasten Stajernhof immer noch Partienmen wachjen. Auch die neuer Philippis, ein fünfblättriges Akeblatt: Die Freundin-nen, Jugendfreunde, Die Verjuchung, Fifi und Der Vjjocic, mit denen die Schauspielgesellschaft Paul Infes-mann im Leipzig'ger Neuen Operettentheater einen starken Er-folg erzielte, seien vorläufig nur gebucht. Das Konto „Philippis“ wird wohl im Laufe des Winters näher zu untersuchen sein.

Ueber die Organisation, den Einfluß, die Moral, die Verbot-fommnung, die nötige Reform des Theaters als eines Spiegels der Welt und der Zeit liegen wieder eine ganze Anzahl Auslassungen vor. Höchst beachtenswerte Stimmen sind laut geworden, wie die von Anatole France, im gebührenden Abstand hinter diesem großen Kulturgeist und historischer Zeitbetrachter die des geschwägigen Schöngeistes Mannungio, die des unentwegten Kunstwärters Avenarius. Sie wollen auf verschiedenen Wegen alle das gleiche: der Vernunft, der Hygiene, der sozialen Gerech-tigkeit Wahn bereiten in die Tempel Italiens. Ihr Vermöhen wird, wenn auch vielleischt nicht so sehr durch das gehoffte und gefürchtete Reichstheatergesetz zum Ziele führen. Die absolutistische Theater-wirtschaft unserer Hofbühnenpaßhas steht vor ihrem Ende. Das Hoftheater ist auf dem langsamen Umwandlungsprozeß zum Staatstheater. Avenarius stellt mit Recht fest, daß es heute, wo jede künstlerische und wissenschaftliche Anstalt in Staatsregie arbeitet, eigentlich ein ganz zypfiges Ausnahmeverhältnis ist, wenn die größten Bühnen noch höfliche Institute sind. Wie lange wird das noch so bleiben? fragt er. Die ehemaligen fürstlichen „Kunst-kammern“, „Maritätendabinecke“ usw. haben sich längst zu Samm-lungen entwickelt, die Sachmänner ausschließlich nach sachlichen Grundfragen zu verwalten kalen, nach wissenschaftlichen oder nach künstlerischen. Genau so könnten unsere Hoftheater verwaltet werden: als Anstalten der Kunst, die durch Dotation auf allgemeine Kosten in die Lage beretzt wären, ohne Rücksicht auf die ge-schäftliche Konkurrenz, auf Repräsentationszwecke, überhaupt auf irgendwelche Aufgaben von außerhalb der Suche her allein der dramatischen Dichtung und der Bühnenkunst zu dienen. Es ist kein innerer Grund ersichtlich, der dem widerspräche, außer dem Geiz der Trägheit. Eben dieses zeigt sich allerdings darin, daß man die Verquickung der Haupttheaterunterhaltung mit der Bil-bilte auch dieses Mal wieder als natürlich Gegebenes hinhaut.

2. Beilage zur Volksstimme.

Mr. 183.

Magdeburg, Sonntag den 7. August 1910.

21. Jahrgang.

Das Leben eines russischen Sozialdemokraten.

Am 1. Mai dieses Jahres starb in der Schweiz im Alter von 27 Jahren an der Schwindsucht ein der hervorragendsten Mitglieder der sozialdemokratischen Arbeiterpartei Russlands, Nikolaj Wilonow (Parteiame Nikolaj G. Wilonow). Dieses außerordentlich reiche Leben dürfte auch für die deutschen Arbeiter von Interesse sein, da es eine ganze Heldengeschichte der Kämpfe und Leiden darstellt, die mit der revolutionär-sozialdemokratischen Tätigkeit in Rußland verbunden sind.

N. Wilonow, der Sohn eines Tischlers in den Eisenbahnwerkstätten in Kaluga, wurde im Jahre 1883 geboren. Nach der Absolvierung einer technischen Eisenbahnschule trat er in den Dienst der Eisenbahnverwaltung in Kiew. Hier geriet er unter den Einfluß der Sozialdemokratie und im Jahre 1902 tritt er als 19jähriger Jüngling der sozialdemokratischen Organisation bei. Seine Eintritt in die Partei fiel eben mit jener Periode zusammen, wo sie anfangs, sich aus kleinen Zirkeln in eine organisierte Partei des russischen Proletariats umzuwandeln. Die Partei konnte energiegeliche Mitglieder gut brauchen, und der junge Wilonow schien das zu sein.

Schon die Anfänge seiner revolutionären Tätigkeit äußern seine kolossale Fähigkeit und sein außergewöhnliches politisches Talent. Selber ein Arbeiter, findet er Zeit, die Arbeiterzirkel zu besuchen, sich mit organisatorischen Fragen zu befassen und dabei an seiner eignen Ausbildung zu arbeiten. Freilich muß er sich, um das leisten zu können, oft ganz leise aus den Werkstätten fortmachen und unbemerkt durch den Haufen schlüpfen.

Seine Popularität und sein Einfluß auf die Arbeiter wachsen immer mehr. Seine hervorragenden Fähigkeiten, sein Einfluß und die mächtige Gestalt Wilonows können ihn nicht lange vor der Polizei verborgen lassen; bald ist er gezwungen, nach Zetateinostlaw zu fliehen.

Zu Zetateinostlaw erweitert sich das Gebiet seiner revolutionären Tätigkeit bedeutend. Hier erlebt er den ersten großen Aufschwung der Arbeiterbewegung, die den ganzen Süden überspülte. Wilonow tritt mit großem Erfolg in den Arbeiterversammlungen auf, nimmt teil an der Demonstration, wo er grauam geschlagen wird. Am Ende des Jahres 1903 wird er arretiert und nach sieben Monaten Kerkerhaft auf administrativem Wege in das Zensur-Gouvernement auf 2 Jahre verbannt.

Im Sommer 1904 flieht Wilonow aus der Verbannung, indem er den Zensur durchschwimmt. Von dieser Zeit ab fängt für ihn das Leben eines Illegalen an mit dem ewigen Herumirren und mit allen Nöten, die damit verbunden sind. Von der Verbannung kommt Wilonow nach Kasan. Er nimmt wieder die unterbrochene revolutionäre Tätigkeit auf. „Der Frühling“ der Nera Wolgast-Wärsch gibt dazu einige Möglichkeit, der sozialdemokratischen Stimme aus dem gebirgigen „Inner der Erde“ in die offenen liberalen Bankette usw. einzudringen. Und Wilonow tritt in diesen Versammlungen auf mit einer rücksichtslosen Kritik der liberalen Redereien, geißelt mit wunderbarer Kraft die künftigen Kabbetten und verurteilt die Notwendigkeit des revolutionären Kampfes unter dem Banner der Sozialdemokratie.

In dieser Zeit erweist Wilonow eine merkwürdige Leistungsfähigkeit auf allen Gebieten der Parteitätigkeit. Er pflegte zu sagen: „Jeder Revolutionär muß ein Enzyklopädist sein.“ Und er war so ein Revolutionär-„Enzyklopädist“, er nimmt Diskussionen mit Professoren an der Universität vor einem riesigen Studentenauditorium auf, polemisiert mit den „Sozialisten-Revolutionären“, arbeitet unter den Arbeitern, organisiert Zirkel, verfaßt Aufsätze und Flugblätter, druckt sie selber in den Nächten in der von ihm selber errichteten Geheimdruckerei.

Im Dezember 1904 muß er nach Samara fliehen. Aus Samara schiebt ihn das Lejlische Bureau des Zentralkomitees nach Ural. Hier holt ihn der Blutsonntag ein und die nachdem folgende Revolution. Man mußte die Parteiarbeit breit entwickeln, sie als Massenarbeit gestalten. Aber dazu fehlten Kräfte. Wilonow findet einen glücklichen Ausgang aus dieser Lage: es

ist schwer, Propagandisten und Agitatoren zu finden, aber viel leichter „Techniker“. Und Wilonow organisiert in Zetateinostlaw einige Druckereien für verschiedene Teile Urals, um in breitem Umfang Literatur unter den wenig aufklärten Arbeitern Urals zu verbreiten. Unterdessen macht er sich energisch an die Weiterbildung tätiger Parteimitglieder. Seine außerordentliche Energie kannte in jener Zeit keine Grenzen und wirkte auf alle höchst anregend ein. Aber schon am 31. Januar 1905 fällt er in eine Polizeifalle und wird verhaftet. Von riesiger Kraft, wirft er den ihn verhaftenden Gendarmen nieder. Die Verfolger hielten ihn jedoch ein und überwältigten ihn in einem Moment, wo er gestolpert und niedergefallen war. Wilonow, zum zweitenmal verhaftet, studiert fleißig, hauptsächlich die Agrarfrage; er führt auch eine tätige Korrespondenz mit der Außenwelt. Er übt einen großen Einfluß auch auf die Gefängnisleute aus; er versteht es, die Gefängniswärter seinem starken Willen zu fügen, die ihm oft ohne jedweden Lohn Briefe, Zeitungen und sogar Schlüssel, Sägen und andre Instrumente, die unentbehrlich für die Flucht sind, brachten. Der Gedanke an die Flucht verließ Wilonow nicht. Aber seine Absichten wurden entdeckt dank einer plötzlichen Durchsichtigung seiner Zelle. Im Mai wurde Wilonow samt andern Genossen „wegen unruhigen Charakters“ nach Nikolajew transportiert. Die Stimmen des revolutionären Kampfes dringen zu ihm auch in dieser, im Wald einsam gelegenen Kerker. In so einem Augenblick ist es schwer, im Gefängnis zu sitzen. Wilonow macht sich energisch an die Vorbereitungen zur Flucht; er gräbt eine Mine, durch die er am 10. Juli 1905 flieht. Die Flucht mißglückte aber; den Verfolgern gelang es, alle Flüchtlinge festzunehmen. Die Flüchtlinge werden grausamen Exekutionen unterworfen. Man schleppt sie bei den Haaren in das Gefängnis zurück. Die ganze Masse der Aufseher und Soldaten fallen über sie her, wirft sie nieder und tritt sie mit ihren schweren Nagelstiefeln auf den Kopf, den Rücken, schlägt mit Schießkolben, Revolvern auf die Brust, zerhackt die Schadel, schlägt bis zur Ohnmacht, schlägt und verprügelt. Den erschöpften, blutenden Wilonow samt Genossen schleubert man in eine schmucklose Zelle, wo sie im eignen Blute schwimmen.

Nach dem Manifest befreit, begibt sich Wilonow nach Samara. Arbeitstage. Wilonow hat vor sich weite Möglichkeiten zur Anwendung seiner Kräfte, seines Talents. Er tritt in großen Versammlungen mit riesigem Erfolg auf, kämpft energisch gegen den Einfluß der Schwarzen Hunder, organisiert ein Schutzkorps; er geht mit der Agitation zu den Lastträgern an der Wolga, um auch in diese zurückgebliebenen Schicht der Arbeiterklasse das Licht des sozialdemokratischen Bewusstseins zu tragen.

Im Dezember, nachdem die Reaktion schon ihre ersten Siege erfochten hatte, wurde Wilonow gezwungen, vor der Verhaftung nach Ufa zu fliehen. Hier wird er gleich arretiert, aber nach kurzer Zeit befreit man ihn. Er überträgt seine Tätigkeit nach Zetateinostlaw.

Aber auch diesmal ist es ihm nicht lange vergönnt, frei zu bleiben. Im März 1906 verhaftet man ihn im Wald in einer Parteiversammlung während der Wahlen zum Parteitag. Man wirft ihn wieder in den Kerker in Nikolajewsk. Hier fängt er einen entsetzlichen Kampf um die Erleichterung des Katastrophenregimes an. Schreikationen, vieltägiges Hungern wurden von ihm versucht. Als die Qualen unerträglich wurden, entschied er sich, sich selbst zu verbrennen. Er übergißt seinen Strohhalm mit Petroleum und zündet ihn an, läßt lieber verbrennen will, als tagen tagaus unter dieser grausamen und blutigen Willkür, unter diesen niederdrückenden und abscheulichen Martern der Geängenen zu leiden, die diesen Kerker in ganz Rußland so gräßlich berüchtigt gemacht haben. Die Aufseher bemerkten bald den Rauch, stürzten in seine Kammer hinein, warfen Deden über ihn und schlugen ihn so lange, bis er in Ohnmacht fiel. Von dieser Zeit an sperrt Wilonow Blut. Kurz nachher führt man ihn in ein andres Gefängnis, wo er eine erfolgreiche Flucht veranstaltet.

Wilonow begibt sich nach Moskau. Er ist wieder an der revolutionären Arbeit.

Die nervenanstrengende, revolutionäre Arbeit, die langen Jahre in den Gefängnissen, die Strapazen und Verbannungen haben

ihm mächtigen Menschen endlich gebrochen. Seine Gesundheit, von dem unerbittlichen Prozeß der Tuberkulose untergraben, war stark zerrüttet. Den dringenden Bitten der Freunde folgend, fährt er in einen Skurort, um sich zu erholen. Auch dort findet er für sich sozialdemokratische Arbeit — er organisiert die Arbeiter in einer örtlichen Zementfabrik. Wegen des Mangels an Mitteln muß er seine Kur unterbrechen. Im Dezember ist Wilonow wieder in Moskau und wieder an der Arbeit. Hier erkrankte er sich und seine Krankheit nimmt eine ernste Wendung. Er muß nach Jalta fahren. Aber auch hier, im Sanatorium, findet er keine Ruhe; ein unglücklicher Zufall will es, daß man ihn für einen Expropriateur hält; man verhaftet ihn und transportiert ihn in das Sebastopoler Gefängnis. Nach Feststellung seiner Person verweist man ihn nach Turuchansk (Sibirien); wegen seines Gesundheitszustandes schiebt man ihn nur nach dem Astrachaner Gouvernement — für 3 Jahre. Wilonow flieht bald und fährt nach Kasan. Dann begibt er sich zu neuer Kur in das Ufaer Gouvernement; inzwischen arbeitet er auch in Slatoust. Im März 1908 weicht er glücklich einer Verhaftung aus.

Im Oktober 1908 bekommt er die Erlaubnis zum Verreisen ins Ausland. Im Ausland nimmt Wilonow einen energischen und tätigen Anteil an der Organisation der Parteischule und arbeitete an einem philosophischen Buche, das fast fertig ist.

Bis zum letzten Atemzug blieb Wilonow den großen Losungen des sozialistischen Proletariats treu; bis zum letzten Atemzug legte er einen stammenden Glauben an den Triumph der proletarischen Sache. Bis zum Tode blieb er den revolutionären Grundsätzen der sozialdemokratischen Arbeiterpartei Russlands treu.

Den Helfern der Unterdrückung und Willkür gelang es, so frühzeitig einen der hervorragendsten, der besten Vertreter der russischen Arbeiterklasse zu verderben. Wilonow starb. Sein Andenken aber wird lange in den Reihen der russischen Sozialdemokratie lebendig bleiben.

Aus der Parteibewegung.

Die sozialdemokratische Fraktion des bayrischen Landtags lehnte das Budget ab! Die sozialdemokratische Fraktion stimmte bei der Gesamtstimmung einstimmig gegen das Finanzgesetz. Genosse Segitz gab vor der Abstimmung folgende Erklärung ab:

„Das gegenwärtige Finanzgesetz ist das Ergebnis einer Landtagstagung, die die breiten Schichten des werktätigen Volkes mit neuen schweren und höchst ungerechten Steuern belastet, ihnen dagegen so gut wie keine Besserung ihrer sozialen und wirtschaftlichen Lage gebracht hat. Deswegen werden wir gegen das Finanzgesetz stimmen.“

Das Finanzgesetz wurde dann mit 94 gegen 20 sozialdemokratische Stimmen angenommen. Der Schluß des Landtags erfolgt am nächsten Mittwoch.

Wegen Beleidigung der deutschen Schutztruppe wurde von der Strafkammer in Limburg der Verbandsbeamte der Frankfurter Schuhmacher, Genosse Schnatzsch, zu 6 Wochen Gefängnis verurteilt. Gegenständig einer Wahlrechtsversammlung in Limburg beantwortete Schnatzsch den Vorwurf, die Sozialdemokraten hätten im Reichstag bei der Dextro-Affäre die deutsche Ehre beschmüßt, in künftiger Weise. Der überwachende Gendarm war der Meinung, daß damit die deutschen Schutztruppen beleidigt worden seien. Staatssekretär Verburg stellte Strafantrag, und der aus dem Meier Verurteilung bekannte Staatsanwalt Großrath beantragte die Kleinigkeit von 3 Monaten Gefängnis. In der Urteilsbegründung wurde dem Verurteilten als erschwerend angerechnet, daß er ein geschickter Redner sei und seine Rede so zu setzen wisse, daß das Publikum verführe, was er meine. Auf die Aussagen der Zeugen, sie hätten nicht den von der Anklage angenommenen Sinn der Rede so aufgefaßt, wurde gar kein Gewicht gelegt. Die Ansicht des Gendarmen war der Maßstab für das Urteil.

Gyldholm.

Nachdruck verboten.

Ein Landarbeiter-Roman von Johan Skjoldborg.

Autorisierte Uebersetzung von Laura Heldt.

(13. Fortsetzung.)

Da steht Tammes seinen vornübergeneigten Oberkörper mit dem gedrückten, langnasigen Kopfe zur Tür herein. Er ist blaß und barhäuptig.

„Nun hat's Amalie — wieder gepakt!“ sagte er atemlos.

„Sie sollte Prügel haben!“ zischte Waren. „Auf ihren bloßen Hintern, das sollte sie. Du bist viel zu geduldig, Tammes!“

Tammes zuckt die in schwerer Arbeit schief gewordenen Schultern und blinzelt mit den Augen.

„Ich habe hier genug mit meinem eignen zu tun — kommst Du wohl sehen!“ Sie deutet auf Karl, dessen unsichere Blicke Tammes' Bild aufzufangen suchen.

Per tut sehr ernsthaft und sagt: „Ich kenne es vom Kloster her. Da war ein Mädchen, die hatte auch solche Krämpfe. Ich gehe mit!“ Er schiebt Tammes halbwegs zur Tür hinaus und wendet sich lächelnd noch einmal um.

„Gm!“ meint Waren im Selbstgespräch — „das wird wohl 'n schöner Doktor werden, der!“

Das Zimmer des Tammes ist gemütlicher als das der andern. Hier steht sogar eine Kommode mit zwei Porzellanbunden und einer amerikanischen Uhr mit Schlagwerk. Und an der Wand des kleinen Nebenimmers, zu dem eine Türspalte offen steht, hängen Bilder. Hier sind keine Winder, das sieht man deutlich.

Im Zimmer herrscht eine glühende Hitze. Amalie liegt auf dem Bett und knirscht mit den Zähnen.

„Zuallererst frisches Wasser!“ sagt Per und knöpft ihr die Taille auf.

„Ja,“ antwortet Tammes und trippelt zwecklos hin und her.

„Aber direkt aus dem Brunnen!“

Sobald Tammes draußen ist, faßt Per sie an, wie er Weiber anzufassen pflegt, bei denen er sich einschmeicheln will.

Amalie schlägt die Augen auf; sie sind dunkel und glänzend. Ihr prachtvolles Haar hat sich gelöst. Im ersten Augenblick ist sie schön, aber Per nimmt sie faßt in seine starken Arme. Sie schaut die junge, kräftige Gestalt an,

wie sie sich über sie beugt mit dem dreisten Blick unter den zusammen gewachsenen Brauen, so grundverschieden von dem juchzenden, zahmen Ausdruck ihres Mannes — und sie lächelt.

Er küßt sie.

Das Ganze vollzieht sich mit blitzartiger Geschwindigkeit. Wie Tammes mit dem Wasser erscheint, schließt sie die Augen.

Amalie erholt sich gleich. Sie leuchtet nur noch etwas, während sie umhergeht und Kleinigkeiten im Zimmer ordnet.

Ueber ihrer Gestalt liegt etwas Feines, als bliebe sie von Arbeit verschont.

Per muß dableiben und mit ihnen Kaffee trinken. Beim Fortgehen dankt ihm Tammes herzlich.

„Ach nein — ich danke selber. Das ist ja so ein Zufall. Und sollte es wieder vorkommen, dann . . . schied nur nach mir!“

Als Per um die Hausecke geht, lacht er vor sich hin und tritt mit seinen neuen Stiefeln so derb in den Straßenschutt, daß er hoch aufspritzt.

Dann pfeift er sein Lieblingslied:

„Wer seinem König dienen kann
Soll Lichtigkeit und Mut . . .“

Er kommt an Jakobus' Wohnung vorüber und auch hier muß er hineinschauen.

Singend tritt er zur Tür hinein. Jakobus, der ausgestreckt auf dem Bette liegt, blinzt auf.

„Du bist wohl in der Stadt gewesen, Per!“

„Jawohl — und nun hab ich den Kontrakt unterschrieben!“

„Das war vernünftig, Per!“ Jakobus erhebt sich und entfernt Taumen und Strohhalm, die in Böchern und Flicken seiner Kleidung hängengeblieben sind. Dann wirft er sich in die Brust. „Na, man hat sein Gewisses — und Wohnung und Fehrrung!“ sagt er, als bekleide er ein wichtiges Amt. Und der kleine, runde Kopf wackelt hin und her.

Per steht da, als wolle er wieder fort. Es ist eine Anruhe über ihn gekommen, als müsse er irgend etwas erleben. Er will überall hinein und hat doch nirgend etwas zu tun.

Doch da fängt Bolette an, ihr Mundwerk laufen zu lassen: „Nun hat Sophie wohl endlich den Dreck aus der

Wohnung rausgefrigt, nach diesem Samenich von Weib, des Richter Niels hat . . . Daß so eine drei Jahre auf dem Schloße gedient hat — na, sie gehört ja zu denen, die sich tun und sich einschmeicheln können, wenn sie wollen. Aber eine Frau wie sie gibt es wohl nicht in der nächsten acht Pastorate und zehn Gemeinden — ohj! — Gott sei Dank, nun sind wir sie los! Und nun kann sie ja oben im alten Forsthaus herumwimmeln, soviel sie will; wir andern brauchen es wenigstens nicht mehr mit anzusehen.“

Wie um ihren eignen Keulichkeitstrieb zu veranschaulichen, ergreift Bolette einen Hühnerflügel und legt damit die Ofenplatte, daß Staub und Asche sie wie eine Nebelwolke einschüllen. Unwahr von dieser Wolke, die Hände in die Seiten gestemmt, fährt sie fort: „Und stehen, das konnte sie auch. Du weißt es ja. Wie ein Kabe! Doch dabei hoch heraus . . . Ihr Mann ist ja Materialkäufer, als ob das etwas Besonderes wäre — ha! Aber unser einer kann sich kaum neben ihr bliden lassen! Und dann dies Mundwerk! Immer das letzte Wort — immer die Müllste, und dabei ist es so bettelarm, das Volk. Und nicht einmal ihre eignen Strümpfe mochte sie knöpfen.“

„Nolens — nix — pit — fertig!“ fällt ihr Per in die Rede und lacht übers ganze Gesicht.

Einen Augenblick hält sie inne, wie wenn ein Wagen in voller Fahrt auf ein Hindernis stößt. Doch sie leht nur tief Atem, während sie ihn anblickt und fährt dann weiter fort: „Armer Mann, der mit so einem Weibsbild hat rum-schleppen muß. Und sie war es ja auch gar nicht, die er eigentlich haben wollte. Stehlen wird sie und stehen muß sie, und wäre die Quädige nicht so gut, wie sie ist, dann läge sie jetzt in Zuchthaus, so wehr ich hier als Sünder vor Gott stehe.“

Wählich wird Bolette von einem von draußen herein-dringenden Geräusch unterbrochen. Alle schrecken.

„Gott im Himmel, was ist denn das!“ sie stürzt hinaus, den Hühnerflügel in der Hand.

Es ist des roten Jens' Vater, der Jakobus' Schwein rausgelassen hat. In Peters Heim ist der Schweinestall schon seit undenklichen Zeiten leer gewesen, darum ist er hingegangen, um Jakobus' Schwein mit einem Stöck zu fangen, und hat plötzlich Lust bekommen, ihn die Stalltür zu öffnen.

(Fortsetzung folgt.)

„Eigensinnige“ Kinder.

Daß es reichlich viele „eigensinnige“ Kinder gibt, kann jeder von uns jeden Tag erleben, auf dem Spaziergang, im Eisenbahngang, bei einem Bekanntenbesuch. Daß „eigensinnige“ Kinder für die Eltern fatal und für den Beobachter unangenehm sind, steht ebenso fest. Aber warum gibt es denn so viele? Weil sie von ihren Erziehern geradezu gezeichnet werden.

„Eigensinnig“ werden Kinder durch zweierlei Ursachen: Erstens, wenn der Erzieher niemals einen Grund für das angibt, was er vom Kinde fordert oder was er ihm verbietet, und zweitens, wenn der Erzieher selber immer eigensinnig auf seinem Willen besteht.

Daß der Erzieher zuweilen anders will als das Kind, ist selbstverständlich. Und selbstverständlich ist auch, daß er seinen Willen behaupten muß, wenn dahinter die tiefere Einsicht, das bestimmtere Wissen, die höhere Moral steht. Aber auch nur dann. Aber unter allen Umständen muß dann das Kind wissen, warum ihm dies verwehrt und jenes abverlangt wird, damit es nicht blinde Willkür annehmen muß. Wenn das Kind die Blume im öffentlichen städtischen Park nicht abreißen soll, so genügt dazu nicht das einfache Verbot, denn sonst reißt es ein späteres Mal diese Blume doch heimlich ab. Sondern das Kind muß lernen, daß diese Blume nicht seine Blume ist und daß auch andre sich an ihr erfreuen wollen. Dazu genügt natürlich nicht das einmalige und nicht das zweimalige Sagen, dazu genügt nur eine unermüdete Wiederholung und Einübung dieser praktischen Alltagsmoral. Und es genügt nicht, das dem großen Kinde zu erklären, sondern schon beim noch nicht sprechenden Kinde muß man mit solchen Erklärungen beginnen. Es ist bei ihm freilich schwerer, weil man nur wenige Worte zur Verfügung hat, die es versteht, aber es ist nicht unmöglich. Schon das anderthalbjährige Kind läßt sich befehlen, wenn man Gesten, Mienen und Bewegungen mitreden läßt. Aber nicht bloß bei so schwierigen Fällen soll das Kind das Warum wissen, sondern wichtiger noch ist es, daß es bei den kleinen, alltäglichen Vorkommnissen dies weiß. Denn diese sind es, die das Erleben des Kindes ausmachen. Wenn die Mutter einen rechten Grund dafür hat, daß das Kind sein Taschentuch in die rechte statt in die linke Tasche stecken soll, so mag sie ihm diesen Grund sagen, sonst wird das Taschentuch draußen doch so gesteckt, wie das Kind will. Einem wirklichen und durchschlagenden Grunde beugt sich das Kind immer, einem einfachen Befehl nur widerwillig oder gar nicht.

Damit treffen wir aber eben einen wunden Punkt bei den Erziehern: sie haben sehr oft gar keinen vernünftigen Grund für ihre Gebote und Verbote. Warum in aller Welt soll das Kind den Hut nicht im Nacken sitzen haben, wenn ihm der Sonnenschein nicht so unangenehm ist wie seiner Mutter? Warum soll es nicht frei neben der Mutter herlaufen, statt an ihrer Hand? Warum soll es den Wüffel beim Essen immer nur in der rechten Hand halten und nicht auch in der linken? Es wird schwer sein, für jedes der unzähligen Verbote und jede der peinlichen Gebotsvorschriften, womit Erzieher den Kindern das Leben ver-

gären, einen bestimmten und vernünftigen Grund zu nennen. Was sehr oft dabei bestimmend ist, ist, daß der Erzieher unter keinen Umständen seinen Willen gegenüber dem des Kindes fahren lassen will. Das heißt aber in der gewöhnlichen Redeweise: eigensinnig sein, immer recht haben wollen. Das Kind erkennt das sehr gut und es entnimmt aus solchen Wahrnehmungen mit gutem Rechte die Gewohnheit, ebenso eigensinnig zu sein wie seine Erzieher.

Aber wenn so das Kind sich so gut selber zu schützen weiß gegen Fehler seiner Erzieher, nämlich eben durch seinen „Eigensinn“, warum dann überhaupt viel Aufhebens machen von diesen Fehlern? Aus zwei Gründen: Erstens einmal wird das Kind erst „eigensinnig“, nachdem ihm hundertmal unrecht geschieht ist. Es bleibt also noch immer ein gut Teil aller Erziehungsfehler der Erwachsenen ungestraft. Aber zweitens — und das ist das entscheidende — es wird durch solche Erziehungsfehler noch mehr verschuldet als bloß der „Eigensinn“, der den Erziehern selber eine Zudrute ist. Es wird dies verschuldet, daß „eigensinnige“ Kinder unfähig sind, ihren Willen einmal an großen und wichtigen Aufgaben zu zeigen. Sie sind nur gewöhnt worden, ihren Willen an kleine, momentane, egoistische Ziele zu vergeuden. Sie haben ihre ganze Jugend hindurch mit ihren Erziehern einen erbärmlichen Kampf führen müssen um belanglose Dinge, sie haben ihre Energie verlieren müssen an kleine, persönliche Interessen. Wenn sie groß geworden sind, fehlt ihnen die Frucht des Willens, die auf Großes gerichtet ist, fehlt ihnen die Weite und Beharrlichkeit, die nötig ist für Aufgaben gegenüber der Gesamtheit. Und damit sind die „eigensinnigen“ Kinder eine Gefahr, ein Hemmnis für den sozialen Geist, für den allgemeinen Fortschritt. Der eigene, beschränkte Wille und der eigene, kleine Vorteil sind ihr Sinn und ihr Ziel. Und solche Wirkung ist unergleichlich viel schlimmer als die, daß den Kindern so manche Freude verflümmert wurde, als sie noch mehrlos waren.

Wenn aber solche Wirkung denkbar ist, dann haben gerade Arbeiterkinder allen Grund, den „Eigensinn“ kleiner Kinder nicht zu reizen und herbeizulocken. Denn die Arbeiterklasse braucht einen Nachwuchs, der bereit und fähig ist, allen großen und leidenschaftlichen Willen an gemeinsame Aufgaben und gemeinsame Ziele zu setzen.

Vermischte Nachrichten.

* **Zeigefinger und Gehirn.** Der Gebrauch der Gliedmaßen ist für den gesunden Menschen etwas so Gewöhnliches, daß er gar nicht auf den Gedanken verfällt, es sei dazu eine umfangreiche Tätigkeit nicht nur der Muskeln, sondern auch des Gehirns nötig. Erst bei kranken Menschen, denen auch gewöhnliche Bewegungen verweigert sind, kann man den Zusammenhang kennen lernen, der zu ihrem Zustand gekommen gehört. Dr. Warang hat in der Gesellschaft der Ärzte in Wien einen Vortrag gehalten, bei dem es sich um die Tätigkeit des Zeigefingers handelte. Der vorgeführte Versuch hatte freilich etwas Besonderes, das ins Gebiet der Psychologie zu gehören schien. Er bestand nämlich darin, daß eine Person, die vorher bei geschlossenen Augen mit dem Zeigefinger einen

Gegenstand betastet hatte, diesen nachher selbst in ebendenselben Zustand finden sollte. Man kann sich ungefähr vorstellen, daß diese Aufgabe für einen Menschen mit gesunden Nerven und normalem Ortsinn nichts Schwieriges hat. Andererseits ist es ohne weiteres denkbar, daß eine nur geringe Beeinträchtigung der Nervenverfassung genügen wird, um den Versuch mißlingen zu lassen. Ein Experimentierbeispielweise, der nicht mehr auf dem bekannten Kreisstrich gehen kann, wird wahrscheinlich auch bei verbundenen Augen mit dem Zeigefinger die einmal berührte Stelle nicht wieder finden. Wenn man bei einem gesunden Menschen ein sogenanntes Augenzittern willkürlich erzeugt wird, so gelingt jener Zeigerversuch nicht mehr, und zwar zeigt die betreffende Person rechts vorbei, wenn das Augenzittern nach links geht. Dr. Warang hat weiter festgestellt, daß eine Erkennung des Kleinhirns Folgen für die Tätigkeit des Zeigefingers begleitet ist. Außerdem stellte sich heraus, daß der Zeigefinger auf der Seite beeinträchtigt wurde, auf der das Kleinhirn gesund geblieben war. Es ist ja seit langem bekannt, daß für einen großen Teil der Nervenfähigkeit der linken Körperseite die rechte Gehirnhälfte verantwortlich ist und umgekehrt. Ein Mann, der eine schwere Verwundung am Schädel erhalten hatte, die ihm auf der linken Seite eine unerhebliche Schwerehörigkeit und dauernd große Schmerzen verursachte, zeigte bei einem entsprechenden Versuch sowohl mit der linken Hand wie mit dem linken Fuß immer nach rechts vorbei, wenn gleichzeitig ein Augenzittern nach rechts hervorgerufen wurde. Noch merkwürdiger werden die Verhältnisse, wenn man die Versuchsperson auf die eigne Nasenspitze zeigen läßt. Hier treten bei verschiedenen Leuten ganz große Unterschiede im Richtigeigen und Vorbeizeigen ein. Diese Untersuchungen stellen ein neues Verfahren dar, das vielleicht zur Aufklärung psychologischer und physiologischer Zusammenhänge führen kann.

* **Ein Leuchtturm, der sich selbst bedient.** Im Hafen von Guernsey, einer der normannischen Inseln im Ärmelkanal, ist, wie die Zeitschrift „The Worlds Work“ berichtet, der erste Leuchtturm ohne Wärter erbaut worden. Es war seit langem dringend notwendig, auf der äußersten Spitze der Insel Guernsey einen Leuchtturm zu errichten, da der Eingang zum Hafen für die einpassierenden Schiffe äußerst gefährlich ist. Aber teils reichten die Mittel des Eilands für einen so großen Leuchtturm, wie er benötigt wurde, nicht aus, teils hatte der Fels der äußersten Inselspitze nicht die für einen Leuchtturm mit den dazugehörigen Wärterhäusern erforderliche Größe. Nun man an dem zu errichtenden Leuchtturm aber nicht das Leuchtfeuer, sondern die Sirene die Hauptsache. Da hat man denn diese Konstruktionsfrage in der Weise gelöst, daß man jetzt einen Leuchtturm erbaut, der keinerlei Nebengebäude hat und mit einer mächtigen Sirene und einem kleinen Leuchtfeuer ausgestattet ist. Im Turm sind die Maschinen zur Erzeugung der komprimierten Luft aufgestellt, die durch Elektromotoren betrieben werden. Der Turm ist durch ein Kabel mit einer kleinen Beobachtungsstation am Land verbunden, die zur Überwachung der Sirene und des Leuchtfeuers dient und für die ein Mann zur Bedienung ausreicht. Das Leuchtfeuer ist ein Äthylens-Lampensystem, das automatisch ein- und ausgeschaltet wird und je nach der Jahreszeit in Dienst tritt. Das einzige Erfordernis bei diesem Leuchtturm ist die pünktliche Nachfüllung der Äthylenzylinder. Die Beobachtungsstation am Land ist übrigens so eingerichtet, daß sie für den Leuchtturm mit Sirenen und Leuchtfeuer einspringen kann, falls er etwa verfallen sollte. Ein besonderer Vorzug des neuen Leuchtturms ohne Wärter sind die viel geringeren Betriebskosten.

* **Die Rathauskürzer von Warken.** In der westfälischen Kreisstadt Warken, nahe der holländischen Grenze, stand ein längstiges altes Rathaus, stand so frisch und prächtig auf dem Marktplatz, daß es nicht nur die einseitige, sondern auch noch das wunderbare Kriegerdenkmal und die es hoch überragende Pfarrkirche bedrängte. Also weg mit ihm! Zwar behaupteten einige Altertumsfreunde von jener berühmten modernistischen Sorte, die unter der Firma „Geimaischutz“ ihre bedenkliden und irrtümlichen Umtriebe vollführt, die Front mit der durch Säulenbögen gebildeten Laubenhalle sei sehr schön. Und mit der diesen Leuten gewöhnlich anhaftenden Verehrsamkeit mußten sie sogar das Kollegium der

Die Nachbarinnen.

Sie wohnten beide in einer vorstädtischen Mietkaserne, die sich neu und prächtig inmitten alter kleiner Häuschen aus dem vorigen Jahrhundert erhob. Im Winter rochen die Korridore nach Petroleum und Lampenblaf, im Sommer aber erfüllte dumpfe Luft den Treppenschacht, und je höher man stieg, um so wärmer, schwüler, erschöpfender wirkte der stinkende Brodem. Es war wie in einem Dampfbade.

Die Küchen und Kammern lagen nach dem engen Hofe hinaus, der wie ein mächtiger Schlot hoch wuchs und die Gerüche aus sechzehn Koppfröpfen und vierzig Betten aufnahm. Kein frischer, fröhlicher Wind verjagte die stehenden Schwaden, nur wenn es regnete, stieg ein Hauch jenes frischen Nudens empor, der uns im Freien nach einem kräftigen Guffe die Nasen bläht und die Lungen stärkt.

Aber sie gehörten beide noch zu den Glücklichen in diesem Hause, denn die Fenster der guten Stube mit ihren gecremten Gardinen zeigten nach der Straße hinaus, und über die einstöckigen Häuser mit den Erkertwohnungen hinweg konnte man in die Ferne sehen bis zu den Höhen hinter Eberdorf, wo abends die Sonne blutrot versinkt und den Himmel mit wunderbaren Farben bemalt.

Ihre Männer schafften in der Fabrik, hart und fleißig; aber der Verdienst war wenigstens nicht schlecht. Seit Jahren wohnten sie Wand an Wand, friedlich und freundlich. Die Männer gehörten derselben Gewerkschaft an, waren Mitglieder im Parteiverein und die Arbeiterzeitung wurde in beiden Familien gleich eifrig gelesen. Nicht einmal wegen der Kinder war es jemals zu Zank und Streit gekommen, und wenn das Haus vom Kampfgetöse der andern gelte, dann saßen die Sprößlinge der Nachbarinnen beisammen, spielten mit Puppen oder tauschten Schmöker aus.

Nicht etwa, daß die beiden Mütter einander im Alter oder Charakter gleich waren. Nein, die schlankere jüngere Frau Frieda war alleweil lustig und hatte eine lose Hand im Geldausgeben, während die rundliche Frau Anna mit einem ernsteren, nachdenklicheren Sinn eine gewisse Sparsamkeit verband. Und vielleicht gerade wegen ihrer Verschiedenartigkeit vertrugen sie sich so gut.

Das wurde auch nicht wesentlich anders, als mit einem Male beim Einholen der Waren ihre Wege sich trennten. Frau Anna ging nach wie vor in ihr Konsumvereinslager, Frau Frieda aber über die Straße hinweg in ein neues Geschäft, das mit vieler Reklame und hohen Rabattfähigen Kunden anzog.

„Schön dumm sind Sie,“ sagte Frau Frieda, „daß Sie nicht mit mir kommen. Alles ist billiger und wenn Sie für hundert Mark gekauft haben, gibt es gleich Geld, wovon der Mann nichts weiß.“

„Erstens ist nicht alles billiger, sondern nur einige wenige Artikel auf wenige Tage. Dann kommt es nicht nur auf den Preis an, sondern auch auf die Qualität,“ antwortete Frau Anna. „Wir sind jetzt vierzehn Jahre im Konsumverein und schon als Kind habe ich für meine Eltern die Waren dort hergeholt. Die Dividenden haben sie das ganze Jahr aufgefpart und durch dies Geld sind wir alle anständig aus der Schule gekommen. Der Arbeiter bekommt jetzt eine größere Summe auf einmal in die Hand, weil der Lohn immer aufgeht. Uns haben die Gelder oft aus der Verlegenheit geholt und wenn wir für Notfälle einige hundert Mark zu liegen haben, verdanken wir es wieder nur dem Konsumverein.“

„Ja, wenn der Verein noch so viel Dividende wie früher geben würde, wär ich auch noch drin,“ erwiderte Frau Frieda.

„Mir ist eine hohe Dividende auch lieber, aber noch lieber ist mir gute Ware. Wenn es übrigens alle Mitglieder so gemacht hätten wie Sie, bestände der Verein überhaupt nicht mehr, wenn aber alle weiter gekauft hätten wie ich, gäbe es schon wieder mehr. Ein Soldat, der im Kampfe die Fahne verläßt, ist ein feiger Deserteur. Und wie Deserteure haben die gehandelt, die die Vorteile genommen haben, als alles glatt ging, und wegelaufen sind, als es am nötigsten war, auszuharren.“

„Wegen Sie sich nur nicht auf,“ sagte auf diesen Angriff Frau Frieda, „so schlimm ist mein Vergehen doch nicht!“

„Doch, es ist noch viel schlimmer. Denken Sie nur daran, als damals Staat und Stadt und andre Behörden die Beamten zwangen, aus dem Verein auszutreten. Tausende Mitglieder wurde der Verein los. Da hätten die Arbeiter in Kasern die Lücken ausfüllen müssen. Dann wäre es gegangen. Das haben sie aber nicht getan. Das einzige, was mich bei der Sache freut ist, daß die Krämer statt Vorteil nur Schaden gehabt haben. Viele, die damals über den Konsumverein gezeckert haben, mußten die Klappe inzwischen zumachen.“

„Ach Gott, mit den paar Mark Dividenden kann man ja auch nichts anfangen, das wird auch ausgegeben und dann ist es so wie früher.“

„Das werden wir ja Ostern sehen. Sie haben eine Tochter die die Schule verläßt und ich auch. Was das kostet, wissen Sie, und wo man's hernimmt, das weiß man nicht, und wie gut hat

es Ihnen in den früheren Jahren getan, wenn Sie die Aohlen für den Winter umsonst hatten, wenn man überhaupt weiß, daß man etwas als Nahrung hat. Das fällt alles weg und ich weiß doch, es war Ihnen schon manchmal recht unbequem. Streiten Sie nur nicht! Aber das ist auch das wenigste beim Konsumvereinswesen. Man darf nicht nur von heute auf morgen rechnen und Pfennige fuchsen, sondern muß in die Zukunft sehen. Die Konsumgenossenschaft ist doch nur der Anfang dieser großen Bewegung. Das Ziel ist doch, den Arbeitern auch dauernde, gesundheitliche und gutbezahlte Arbeit zu schaffen, wie jetzt schon in den Bädereien. Wir müssen über kleine, eingebildete Rechtsurteile die große Zukunftssache stellen, wie es unsere Männer in der Partei und in der Gewerkschaft tun. Darauf kommt es an, und das wollte ich Ihnen längst sagen, auch wenn Sie es mir übelnehmen.“

„Ja, warum hat mir denn mein Mann das nicht schon gesagt,“ antwortete Frau Frieda nachdenklich. „Von dieser Seite habe ich alles noch gar nicht angesehen. Ich habe immer gedacht, was haben wir denn davon, daß die Bäder und Arbeiter, die Verkäufer und die Ladenmädchen gut bezahlt werden. Das macht ja nur die Ware teuer.“

„Das ist auch falsch. Auf die Arbeitslöhne kommt es nicht allein an, sondern auf die technischen Einrichtungen, auf die großzügige Organisation. Und dann wirken gute Arbeitsverhältnisse in dem einen Verus immer auf die andern. Die Bäder, die früher am schlechtesten bezahlt waren, sehen sich in den Privatbädereien heute besser als früher und ebenso ist's bei den Verkaufserinnern. Die Konsumvereine haben gezeigt, daß man auch anständig bezahlen kann und mit kurzer Arbeitszeit auskommt, und das kommt doch auch unsern Männern, unsern Kindern zugute. Durch solche praktische Beispiele wird der Kampf unserer Männer um bessere Arbeitsbedingungen erleichtert. So helfen uns die Konsumvereine nicht nur zu guten billigen Nahrungsmitteln, sie verschaffen uns auch das Geld, sie zu kaufen. Und da können Sie abseits stehen, sich an sich selbst, an Ihrer Familie verübigen? Als Arbeiterfrau, als Mitkämpferin Ihres Mannes? Das können Sie nicht wollen. Ich weiß, Ihren Mann schmerzt es sehr, daß Sie so handeln, aber um des lieben Friedens willen schweigt er und wartet, bis Sie zu besserer Einsicht kommen.“

Seit dieser Unterredung gehen die beiden Arbeiterfrauen aus der Mietkaserne wieder einträchtig eines Weges; in dem Konsumverein.

Wegen vollständiger Aufgabe unsres Geschäfts

sollen die noch vorhandenen enormen Lagerverräte schnellstens und zu ganz **aussergewöhnlichen Preisen** geräumt werden.

- 2113 Hierunter befinden sich:
- 18 Herrenschränke mit Messingverglas. von **38.00 Mk.** an
 - 35 Kleiderschränke, 2türig von **35.00 Mk.** an
 - 39 Vertikos von **35.00 Mk.** an
 - 29 Pfeilerschränke von **15.00 Mk.** an
 - 65 Trumeaus und Pfeilerspiegel von **28.00 Mk.** an
- resp. von **10.00 Mk.** an
- 35 Bettstellen mit guten Polsterrahmen von **34.00 Mk.** an
 - 120 Stühle mit echtem Leder von **12.00 Mk.** an
 - 260 Stühle mit Rohrgeflecht von **3.50 Mk.** an
 - 100 Küchenstühle von **2.60 Mk.** an
 - 20 Küchentische von **7.50 Mk.** an
 - 50 Sofas in allen Ausführungen von **39.00 Mk.** an

Ferner eine grosse Anzahl

kompletter Zimmer-Einrichtungen

in jeder Holz- und Stilart — vom einfachsten bis zum elegantesten.

- 15 komplette Küchen
- 8 komplette Herrenzimmer
- 9 komplette Salons
- 13 komplette Schlafzimmer

— in feinsten Ausführung —
zu unerreicht billigen Preisen.

Ferner ein grosser Posten

einzelner Sofatische, Waschtische, Kleinmöbel, Bilder usw. usw.
Kein Laden! Kein Laden!

— Gekaufte Sachen können gratis gelagert werden, und werden frei Haus geliefert. —

Achten Sie bitte auf
die Hausnummer
8

Magdeburger Möbel-Magazin

8 Georgenstraße 8

Möbelspeicher, zweites Haus rechts von der Kutscherstrasse.

Mit dem Namen 769



werden die besten

Nähmaschinen der Welt bezeichnet.

Durch unsere sämtliche Läden zu beziehen.

Singer Co. Nähmaschinen Act.-Ges.
Magdeburg, Breiteweg 174
Jakobstrasse 41.

Pfandversteigerung

Am Mittwoch, 10. August 1910, nachmittags von 2 Uhr an, werde ich in meinem Geschäftsflokal, Magdeburg, Neustadt, Schmidtstraße 18, die Pfänder vom 1. Oktober bis Ende November 1909

sub Nr. 6516 bis 8016 durch den vereideten Auktionator Herrn Dieckhoff versteigern lassen.
Hermann Rühning.

Magdeburger Strumpfwaren-Fabrik
Huldreich Schmidt
Breiteweg 68
Fernsprecher 3897.
Strumpfwaren
Trikotagen
Strickgarne
nur bewährte Qualitäten.
Regulär gestricke.
: Knaben-Anzüge :

Dreiengelsstraße 4

Echt Schweizer Ankeruhren von **4.75** an
Damenuhren von **4.75** an
Silberne Damenuhren mit Goldrand von **6.75** an
Herrenuhren Silber, gef. 800 von **6.50** an
Goldene Damenuhren v. **13.00** an
Ketten für Damen und Herren, sehr hübsche Muster, von **2.50** an
Auf Wunsch auch Monatszahlung.
3 Jahre Garantie
Dreiengelsstrasse 4.
Reparaturen prompt und billig.

Bauzeichnungen sowie Ausführung von Bauarbeiten jeder Art werden prompt und billig ausgeführt. Gest. D. Hoff. Unt. A. E. a. d. Geheb. dief. Blatte.

JOSETTI JUNO
Cigaretten sind diejenigen Cigaretten, die in Geschmack und Aroma alle Merkmale feinsten Qualität aufweisen. Die besten Rohabake, in richtiger Weise zusammengestellt, haben verbunden mit sorgfältigster, fabriktechnischer Bearbeitung in ihnen ein Fabrikat geschaffen, dessen Ueberlegenheit jeder Raucher anerkennt.
Josetti Juno m. u. o. M. 10 St. 20 Pfg.

Wollen Sie sparen? Dann benutzen Sie **Abwaschbare Triumph-Dauerwäsche** garantiert Leinen resp. Schirting, wasserdicht, abwaschbar präpariert.

Chic 5 u. 6 cm hoch Preis 1.25 M.	Flirt 4 1/2 u. 5 1/2 cm Preis 1.25 M.	America hint. 4 1/2, vorn 5 cm Preis 1.25 M.	Kapitan 5 cm hoch Preis 2.- M.
Berlin 5 u. 6 cm hoch Preis 1.- M.	Diplomat 5, 6 u. 7 cm hoch Preis 1.- M.	Elan 5, 6 u. 7 cm hoch Preis 1.- M.	Solid 4 1/2 cm hoch Preis 1.- M.
Karola Spitzen zirka 7 cm Preis 1.- M.	Serviteur ca. 30 cm lang Preis 1.50 M.	Man-schetten 11 cm hoch 22-28 Paar 1.50 M.	

NB. Serviteurs u. Manschetten werden auch in bunt mit Aufschlag von 10% geliefert.

Elegant. Dauerhaft. Praktisch. Gänzlicher Wegfall der Waschu. Plättkosten. Unterhaltung grös. Wäschevorrats unnötig, da einige Stücke Dauerwäsche für den laufenden Bedarf genügen. Triumphwäsche kann wochenlang getragen werden. Wenn durch langes Tragen unansehnlich, wird sie bei uns auf neu gewaschen und abwaschbar präpariert. (Stelkragen 35 Pf.) Stets saubere Wäsche, da etwaiger Schmutz mittels kalten Wassers ev. etwas Seife in wenigen Augenblicken entfernt wird und die Wäsche sofort wieder benutzt werden kann. Durchschwitzen unmöglich. Unentbehrlich f. Beamte, Geschäftsreisende, Touristen, Sportleute, Geschäftsleute, Kontoristen, Privatiers etc. Triumph-Dauerwäsche ist nicht zu verwechseln mit minderwertig. Fabrikaten von Papier, feuergefährlichem Zelluloid, wertlosem Wasserglas oder dergleichen. Triumph-Dauerwäsche ist von gewöhnlicher Plättwäsche nicht zu unterscheiden. Jede Bestellung (auch einzelne Kragen, Hüle und Weite ist anzugeben) wird am Tage des Eingangs ausgeführt. Muster über bunte Garnituren gegen Einsendung von 30 Pf. Bei Retourierung Betrag sofort zurück. Umtausch gestattet. **Das Beste ist das billigste.**

Bewunderung. Zufriedenheit. Viele Anerkennungs-schreiben. Vertreter gesucht. **Berliner Dauerwäsche-Industrie, G. m. b. H.** Berlin SW 48.

Der Neue Welt-Kalender für 1911

Preis 40 Pfg. Preis 40 Pf. ist eingetroffen

Buchhandlung Volksstimme, Gr. Münzstr. 3.

Salbke!

Zur Anfertigung eleganter Herren-Kleidung empfiehlt sich **F. Grub, Morgenstr. 2.**
10-Pfund-Pottfack neue **Oderbrucher Gänsefedern** wie sie von der Gans gerupft werden, mit allen Daunen, liefern frei ins Haus gegen Nachnahme von 16.80 Mk. 606 **Gustav Bethke, Nenlewin (Oberbruch).**
Reparaturen an Schuhwaren jeder Art werden gut und billig ausgeführt. 655 **Ernst Tietz, Scharrstr. 8.**
Reizzeuge empfiehlt Buchhandl. Volksstimme.



Buckau Buckau
Moderne Photographie und Vergrößerungsanstalt
Max Burchard
Dorotheenstr. 2 Buckau Dorotheenstr. 2
Prompts Bedienung 3907
:: Mäßige Preise ::
Gratis-Vergrößerung in anerkannt vorzüglichster Ausführung

Svedst
auch nach Aufbruch

Auf Abzahlung Möbel

Wagen ohne Zinsen!

Für 1 Zimmer Anzahlung 10 Mkt.
Für 2 Zimmer Anzahlung 20 Mkt.
Für 3 Zimmer Anzahlung 25 Mkt.
Für 4 Zimmer Anzahlung 40 Mkt.
usw. Ferner

Einzelne Ersatzteile — Anzahl. von 5 Mk. an.
Anzüge u. Paletots für Herren und Knaben.
Damen-Jacketts und -Kragen
Manufakturwaren jeder Art
Schuhe für Herren und Damen
Teppiche, Portieren, Gardinen usw.
in großer Auswahl.

Unabweislich größtes Möbel- u. Waren-Kredithaus ersten Ranges am Platze

S. Osswald

Waren-Kreditgeschäft 2185
Magdeburg, Alte Ulrichstr. 14, 1.
Kunden, welche ihr Konto beglichen haben, und Beamte erhalten Kredit auch ohne Anzahlung.



Persil

wäscht selbsttätig!



ohne jedes Reiben und Bürsten! — Kochen Sie Ihre Wäsche 1/4—1/2 Stunde

PERFIL

Sie wird vollkommen rein und schneeweiss wie auf dem Rasen gebleicht!

Selbst die hartnäckigsten Flecken, wie z. B. von Obst, Tinte, Kakao, Sauce, Rotwein, Fett und Schweiß etc., verschwinden spurlos, ohne dass das Gewebe im geringsten angegriffen wird. Persil ist eben absolut unschädlich für die Wäsche und gänzlich ungefährlich im Gebrauch, weil vollkommen frei von scharfen oder giftigen Stoffen, wie Chlor, Chlorverbindungen usw. Hierfür leisten wir weitgehendste Garantie. Auch für Wollwäsche eignet sich Persil ganz vorzüglich, desgleichen als Desinfektionsmittel für Kranken- und Kinder-Wäsche, da es stark desinfizierende Wirkung besitzt, die Bakterien tötet und Krankheitskeime erstickt, sowie alle scharfen Gerüche beseitigt. Persil verbilligt Ihnen das Waschen bedeutend, denn Sie ersparen nicht nur viel Zeit, Arbeit, Feuerungsmaterial und sonstige Waschzutaten, sondern vor allem:

Ihre Wäsche leidet nicht!

Sie wird vielmehr geschont und braucht infolge langsameren Verschleisses nicht so oft ergänzt zu werden wie bisher. — Bei ganz besonders schmutziger Wäsche kann die glänzende Wirkung von Persil durch vorheriges Einweichen in Menkel's Bleich-Soda noch unterstützt werden. Auch zum Reinigen von Küchengeräten, zum Hausputz etc. wird dieses seit über 33 Jahren weltbekannte Waschmittel von Millionen Hausfrauen mit Vorliebe gebraucht.

Ableinige Fabrikanten: Henkel & Co., Düsseldorf.

Henkel's Bleich-Soda.



91118

Oivenstedt. 1267
Tapeten Farben, Lacke, Pinsel, am besten und am billigsten bei
Otto Altenleben Nachfolger Poststr. 192. Teleph. 4224.
 Bei Magdeburg in 15 Minuten per Rad zu erreichen. Jeder Weg macht sich bezahlt. Infolge gering. Umlaufen niedrigste Preise.
Farbiger Fußbodenlack, 11 verschiedene Mischungen. In wenig Stunden hart und mit Hochglanz trocken.
 Patentdross, Inhalt 2 Pfund, nur 125 Pfennig.

Raucht
Engelhardt
Cigaretten
 Überall erhältlich
 LEUCO, Gold 2 Pfg., GATO, Gold 3 Pfg., LUX, 3 Pfg., MANETO, 4 Pfg.,
 LEO, Gold 4 Pfg., MAZEPPA, 5 Pfg.
Das Beste vom Besten!

Singer-Nähmaschine, tabellos nähend, f. 12 Mk. z. verkaufen Göke, Goldschmiedestraße 5, v. 11.

Leihhaus
 der **Gustav Gelbner**
 Weinfaßstr. 5a, 1 Etz.
 Fernsprecher 3577
 beleih Gegenstände a. Art

Neue und gebrauchte **Fahrräder, Nähmaschinen**
 goldene u. silberne Taschenuhren, Wanduhren, gold. Ringe, Uhrketten. Spezialität Gold-Schmuck, Fetten, 20/1000 Teile Feingold mit 10 jähr. Garantie. Silber- u. Goldschmuck, Zigarren u. verschiedene andre Gegenstände sehr billig zu verkaufen.
Gustav Gelbner
 Weinfaßstr. 5a, 1. NB. Auf jede neue Uhr schriftliche Garantie. 12305



Schmerzlos gezogen
 Fest gänzlich schmerzloses Zahnziehen 1.00 Mk. Von uns endlich erreicht und zur größten Berühmtheit der Reform-Zahnpraxis geworden. Beweis: Hunderte von Dankeschreiben.
Zähne 180 Mark
 Keine hohen Lochzähne oder Zähne mit Eisenstiften, sondern echte mit Platinstiften, die bei der Kauturmasse 4 und 5 Mark kosten.
 Man lasse sich nicht durch schönere billige Angebote irreführen. Z. B. werden in letzter Zeit von der Konkurrenz Zähne offeriert von 1.50 und 2.00 Mark an. Mit solchen Angeboten trüben wir unsere Preise nicht zu vergleichen, denn diese werden nur angewendet, um einen billigen Preis als Lockmittel auf das Papier zu bringen. In Wirklichkeit werden die Patienten in den meisten Fällen überredet 4 und 5 Mark anzulegen. Dieses Verfahren wird bei uns nicht geübt. Unser teuerster Zahnsatz mit nur sechs Zähnen, mit Kauturplatte einberechnet, kostet bei uns nur 2.90 Mark.
 Werden Sie sich vornehmlich nach unserem Atelier. Überzeugung macht wahr!
Reform-Zahnpraxis Abt. Magdeburg Breiteweg 138
 Deutschlands größtes zahnärztliches Unternehmen.

Original-Viktoria-Nähmaschinen
 Fabrikat 1. Ranges
 Schwing-, Ring-, Zentral- und Rundschiff
 2235 aus der Fabrik von
H. Mundlos & Co., Magdeburg-N.
 Alleinverkauf:

Alfred Freistedt, Alter Markt Nr. 13.
 Sequenz Feilzähnung. — Reparaturen. — Erstauteile.

Volkswanne
 3fach
 B. R. R.-M. geschützt
 einjährige, bezugsfertig und billige Wanne, mit und ohne Heizung; an jedem Geschäft angebracht; hand. Silber leicht zu montieren; geringe Gasverbrauch. Selbsttätiger Fuß- und Entleerungsapparat.
 Großhandel Lager in
 Str. Haupt- u. Klinkerstr. 10
 Magdeburg, Große Mühlstraße 8.
Heinrich Schmidt, Klempnermeister
 Magdeburg, Große Mühlstraße 8.
 Billigste Preise. Vollkad.

Zähne 2 Mark an
 Auf Wunsch Feilzähnung pro Woche 1 Mk. Abolut schonendste Behandlung. Plomben von 1 Mk. an.
Alex Friedländers Zahn-Atelier, Breiteweg 103, v. 11
 vis-à-vis dem Zentraltheater, Ecke Kaiser-Wilhelm-Platz.

Kaufe fortwährend junge und alte **Romanienhähne** (gewöhnliche und gute Säger) und weibchen
 Bezahle die höchsten Preise. 2290
J. Tischler, Annastraße 25, 1.

Berliner Straße 20 (Ecke Zeisigbauer) **Heinrich Riemann** Berliner Straße 20 (Ecke Zeisigbauer)
 Billigste Bezugsquelle von
Nähmaschinen aller Systeme
 auch ohne Anzählung. — Nur die besten Fabrikate.
Langschiff-Maschinen von 50.00 Mk. an.
 Gebrauchte Maschinen stets auf Lager.
Spezial-Nähmaschinen
 aller Systeme für alle Zwecke aus den bedeutendsten Fabriken des In- und Auslandes.
 Spezialität: **Handschuh-Maschinen** aller Systeme.
 Alleinverkauf der neuerbesten Wiener Handschuh-Maschine und der übrigen Fabrikate von Carl Engler (Wien). 2271
Fahrräder u. Ersatzteile billigst.
 Reparaturwerkstatt für sämtliche Spezial-Näh- und Handschuh-Maschinen.
 Sämtliche Ersatzteile.
Wasch- und Wringmaschinen. — Wäscherollen.

Ein letztes Wort!

Der Waren-Verein erläßt im „General-Anzeiger“ und im „Central-Anzeiger“ eine zwar wortreiche, aber sehr inhaltsarme Erklärung. Anstatt zu versuchen, unsere sachlichen Ausführungen zu widerlegen, glaubt er durch grobe Worte, durch lauter Wenn und Aber seine Position zu retten.

Der Waren-Verein hat nicht gewagt, die Arbeitsverhältnisse der bei ihm beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen anzugeben. Er hat nicht den Mut, seine Handlungen vor der Öffentlichkeit zu vertreten, oder hat er unsere Anfrage so schnell vergessen?

Wir wollen seinem Gedächtnis nachhelfen und stellen fest: Die fünf im Hauptlager des Waren-Vereins beschäftigten Arbeiterinnen erhalten einen durchschnittlichen Wochenlohn von 8.60 Mark.

Das sind Hungerlöhne, denn zum Kleiden, Bohnen und Sattessen reicht ein solcher Lohn nicht hin. Noch schlechter werden die Verkäuferinnen entlohnt. Wenn der Waren-Verein es wünscht, wir können mit Zahlen dienen.

Der Waren-Verein hat zugeben müssen, daß Tüten und Umhüllungen bei ihm als Ware mitberechnet werden.

Käufer, merkt euch das, im Waren-Verein gibt es Warenvereins-Gewicht. Wenn der Waren-Verein behauptet, unsere Preise wären zum Teil bis 20 Prozent und darüber teurer als seine Preise, so ist das wieder irreführend. Ebenso gut konnte der Waren-Verein sagen, seine Preise wären zum Teil 50 Prozent billiger als unsere Preise. Es ist schon dagewesen, daß wir Sauerkohl das Pfund mit 3 Pf. verkauften, der Waren-Verein mit 2 Pf., folglich waren wir zum Teil mit unsern Waren sogar 50 Prozent teurer.

Wir behaupten im Gegenteil, auf Grund unserer wiederholten Feststellungen, daß die Durchschnittspreise der von uns verkauften Waren billiger sind als die Durchschnittspreise im Waren-Verein.

Darauf kommt es an, nicht ob einmal diese oder eine andre Ware 25 oder auch 50 Prozent billiger ist.

Wie der Waren-Verein rechnen kann.

Er rechnet aus, daß, wenn das Gewicht unsres Brotes so bliebe und wenn sein Brot immer so schwer wäre, dann unsere Mitglieder in einem Jahre 300 000 Mark mehr für Brot bezahlen müßten.

Auf diese Rechnung können nur große und kleine Kinder hereinfallen, denn der Waren-Verein läßt nur vorübergehend seine Brote schwerer, um Käufer anzulocken und das Zurückgehen seines Brotumsatzes aufzuhalten. Dann sind die Ausnahmetage vorbei und es ist wieder wie vorher, daß das Brot aus der Konsumvereins-Bäckerei schwerer ist als das Brot des Waren-Vereins.

Vom Konsumvereinswesen hat der Waren-Verein keinen blassen Schimmer. Dies beweisen die Ausführungen seiner letzten Erklärung. Wenn wir den Ton dieser Erklärung anschlagen würden, würden wir diese Ausführungen unerschämmt, frech und albern nennen. Aber das wollen wir nicht tun, darum wollen wir nur sagen:

Die Ausführungen des Waren-Vereins sind falsch.

Unser Konsumverein ist so fest fundiert, verfügt über genügendes Betriebskapital, hat einen treuen Stamm von Mitgliedern, daß schon andre Leute kommen müssen als die Rechenkünstler vom Waren-Verein, um unsern Konsumverein in Frage zu stellen. Unsere Mitglieder lassen sich durch die Geschäftspraktiken des Waren-Vereins nicht irreführen und lassen sich nicht aus ihrem Konsumverein herausgrauen.

Wir werden uns mit dem Waren-Verein in der Öffentlichkeit nicht weiter beschäftigen, was wir noch zu sagen haben, werden wir in unsern Mitglieder-Versammlungen besprechen.

Konsum-Verein

für Magdeburg und Umgegend.

... Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht. ...

Wiedereröffnung

vergrößerten, neuingerichteten
**Herren- und Knaben-
Garderoben-Geschäfts**
Sonntagabend nachmittag 5 Uhr

Elegante
Massanfertigung
in eignen Werkstätten

Gustav Mansfeld
8 Johannisfahrtstrasse 8.

Alle Schul-Bedarfsartikel für die

Bürger- u. Volksschule

als Schreibhefte, Diarien, Bleifedern
und Stahlfedern sowie

Lesebücher, Rechenbücher, Sprach-
lehren und alle Zeichen-Utensilien

empfeht
Buchhandlung Volksstimme

Konsumverein Biene für Schönebeck a. E. u. Umgegend

— E. G. mit beschränkter Haftpflicht. —

Wir empfehlen: 2116

Neue saure Gurken	Stück	6 Pf.
Ia. gemischte Marmelade	Pfund	26 Pf.
Süßrahm-Margarine	Pfund	72 Pf.
„Slegerin“-Margarine	Pfund	1.00
„Mohra“-Margarine	Pfund	80 Pf.
„Sanella“ (Pflanzenmargarine)	Pfund	90 Pf.
Pflanzenbutter „E. G.“	Pfund	70 Pf.

Der Vorstand.

Billiges Brennholz.

Trocknen Bantinschülger-
abfall offeriert von 8.00 Mk. an
frei vors Haus. Einzelverkauf
täglich von 8 bis 5 Uhr nach-
mittags, Riepe schon von 30 Pf. an.
H. Fritsch, Dampfjägerei,
Rogauer Str. 18. Fernsp. 1269.



Wollen Sie gute Platten kaufen?
Enorme Auswahl jedes Stück zu
2 Mark
haben Sie Dreieckstrasse 4.

Alt. gut. Materialwarengeschäft
mit Schlachten, 2 engl. Drehrollen
wegen Fortzugs zu jedem anneh-
baren Preise zu verkaufen. Näh. b.
Rockmann, Am Sudenburg Tor 4.

2128 Montag:
ff. Gehacktes
Dienstag:
Sämtl. frische Wurst
Elise Rinkenburger
Wasserkunststraße 29.

Küchensettel
der Magdeburger Volksküche
Große Marktstraße 12.
Montag: Sauerkohl, Erbsen und
Schweinefleisch, Nebengericht:
Milchreis.
Dienstag: Weiße Bohnen mit
Rindfleisch.
Mittwoch: Grüne Erbsen mit
Mohrrüben und Rippenspec.
Donnerstag: Riesen mit Schweine-
fleisch.
Freitag: Grüne Bohnen mit Rind-
fleisch.
Sonntag: Graupensuppe mit
Rindfleisch.
Frauen-Spesssalz parterre.

Auf Kredit!

**Möbel
Anzüge
Paletots**
Manufakturwaren

Anzahlung
von 5.00 Mk. an
Abzahlung
die Woche 2121
von 1.00 Mk. an

A. Becker
Breitweg 30
Eingang zur
Jubelgasse.

MAGDEBURG
Breiteweg 7/8
im Hause der Magdeburger
Feuerversicherungs-Gesellschaft.

Walter Held

MAGDEBURG
Breiteweg 7/8
im Hause der Magdeburger
Feuerversicherungs-Gesellschaft.

Kaffee-Service

echt Porzellan, mit feiner Malerei,
für 6 Personen

2.75 3.00 3.75 4.40 4.50 5.50 6.00 6.60
20.00 30.00 M.

in echt Porzellan, für 12 Personen

6.60 8.85 11.00 12.75 13.00
14.00 15.00 bis 50.00 M.

Mokkatassen

Wassergläser 7 8 10 13 25 30 Pf.
Biergläser 10 12 15 17 18 25 Pf.
Weingläser 10 12 14 25 35 40 Pf.

Glasteller 5 7 9 10 13 15 17 20 Pf.
Butterdosen in Glas 24 27 30 32 35 Pf.
Käseglocken in Glas 45 55 60 63 85 Pf.

Ess-Service

fein dekoriert, für 6 Personen

7.50 9.35 13.50 15.50 18.00 19.00
22.00 bis 35.00 M. 2253

fein dekoriert, für 12 Personen

50.00 54.00 60.00 75.00 82.00
90.00 110.00 130.00 bis 800.00 M.

Fischservice

Glasschalen rund . . . 12 15 23 26 35 40 50 Pf.
Glasschalen eckig . . . 18 26 35 40 50 65 75 Pf.
Zuckerschalen in Glas . 12 15 20 23 25 27 Pf.

Tassen, echt Porzellan
in weiß 20 27 28 30 35 40 45 Pf.
in dekoriert 25 27 30 32 35 37 Pf.

Kaffeemühlen
mit besten Sorten
1.35 1.50 1.75 2.00 2.75 bis 8.50 M.

Wand-Kaffeemühlen
mit Glas- und Fayencebehältern
3.50 4.25 5.00 6.50 7.60 8.00 9.50 M.

Kinderbecher
in Steingut 11 13 16 20 26 30 Pf.
in echt Porzellan 14 17 20 25 40 Pf.

! Teppiche !

in sämtl. Farben, darunter zurück-
geleimte, mit kleinen Webzeckeln
für die Hälfte, schon von 8 M. an.

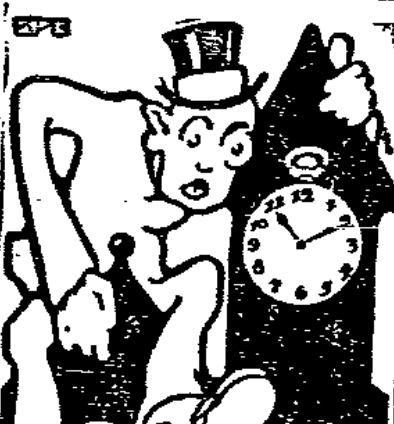
H. Sieverling
Jakobstraße 17, I. 2260

Carl Julius Braun

Leder-, Schäfte- und Schuhmacherbedarfsartikel-Handlung
Spezialität: Lederauschnitt

Magdeburg-Buckau

48 Schönebecker Straße 48
hält sich bei Bedarf bestens empfohlen.
Billigste Preise! * * Billigste Preise!



Adams
Präzisions-Uhr,
die zuverlässigste
Uhr der Welt!
Reich illustrierte
Kataloge über Wand- u.
Taschenuhren, Gold- u.
Silberwaren, Ketten,
Ringe u. Brillanten,
etc. gratis!
Solide Personen
überallhin gegen
**Monats
Raten**
ohne Vorauszahlung!
Vertreter
gesucht!
otto Jacob,
sen. &
Friedenstr. 8
Berlin 627

Ohne Bedenken

Kann jedermann seinen Bedarf bei mir decken. Bei peinlichster Steifheit und
ausdauernder Bedienung bin ich durch meinen Nierenanfall und durch ungemein
günstige geerbte Ab-
schlüsse in der Lage,
zu stellen, das man sich die wohl kaum von anderer Seite gebotenen Vorteile in
jeder Weise nutzlos machen muß. In diesen Tagen stelle ich u. a. zum Verkauf:
Das keine Refugium

Sommer-Kleiderstoffe

als Wasch-Muffeline, Woll-Muffeline,
Wasch-Cheviots, Tennisstoffe usw.
zu bedeutend herabgesetzten Preisen!

Sommer-Unterröcke

Waschröcke und Unterröcke
Ausnahmepreise 1.35 1.60 2.00 M. ufm.

Damen-Hemden

in nur guter Qualität,
Kragen u. Vorderabschluss
mit und ohne Garnitur.

Bettbezüge mit 2 Kissen

nur eigene Aufbereitung
braut gemästert von 2.75 M. an weiß von 3.90 M. an

Kostümröcke

mit feinsten englischen Stoffen von 95 M. an
mit feinsten englischen Stoffen von 5.90 M. an

Wand-Uhren

in moderner Ausführung, beide 9.75 11.25 13.25 15.50 M. ufm.

Taschen-Uhren

für Damen und Herren in
Nacht, Stahl u. Silber von 4.25 M. an

Schmuckringe, Franckringe, Herren- und
Damen-Uhrketten usw. usw.

Adolph Michaelis

Ratswageplatz 1, Ecke Apfelstrasse.

4-5% jährl. Zinsen
diskret ev. ohne Bürg.
bequem Rückzahl. gibt
Selbstgeber. Kersten
Berlin 66, Yorkstr. 17

Wöbelfuhren

Wöbelschrank od. verdeckt. Wagen
werden prompt u. gewissenhaft bei
billigster Berechnung ausgeführt durch
Ernst Funke, Buckau
Nordstraße 7 - Fernspr. 1757

Neber
500
schöne, moderne
Anzüge
und
Paletots
um zu räumen spott-
billig
Manufakturwaren
Zahlung gern
gekattet ohne Preis-
erhöhung.
Anzahlung v. 3 M. an
H. Sieverling
Jakobstraße 17, I.

Winter-Garderobe

Wer seine
modernisiert haben will, muss sich jetzt
zu uns bemühen, da wir diese Aende-
rungen später nicht ausführen können.

Otto Klavehn & Co.

Damen-Mäntelfabrik

Breiteweg Nr. 141/143 Breiteweg Nr. 141/143.

Fernsprecher 3782 Langjähr. Garantie
Ad. Kurkowsky
Ecke Apfelstraße Neuer Weg Nr. 21 neben dem Standesamt
Einzelmöbel, komplette Wohnungseinrichtungen
Begründet 1878 Transport frei



Schul-Stiefel

sowie

Schaft-Stiefel

empfiehlt

in dauerhaften Qualitäten
zu extra billigen Preisen

Wilhelm Coors

Halberstädter Straße 116

Johannisberg 7c
Ecke Knochenhauerufer

Größtes
Etablisse-
ment
dieser Art
der Provinz
Sachsen

Isidor Gabbe

Nur bessere
Fabrikate
gelangen
zum
Verkauf

Breiteweg 9/10 Breiteweg 9/10

Verkaufsräume | Treppe

Seit Jahren anerkannt beste und billigste Einkaufsquelle!
Kein Laden! — Keine Schaufenster!

Von Sonntag bis inkl. Mittwoch

Kommen Zufallskäufe, durchgehend bessere Fabrikate, verschiedenartige Qualitäten doppelbreite, reinwollene, schwarze, hell- und dunkelfarbige Damen-Kleiderstoffe und Kostümtstoffe zum Verkauf und empfehle u. a.:

Damen-Tuche Schwarz und farbig in neuen Farbensätzen, für Kleider, Kostüme und Kostümröcke geeignet, jetzt pro Meter 2.15 3.00 usw.

Größere Posten schwarze, hell- und dunkelfarbige Damen-Kleiderstoffe in den neuesten Geweben und Ausführungen, für Straßenkleider, Hauskleider und Kleiderstoffe geeignet, jetzt pro Meter 95 Pf., 1.20 1.80

Sensationell billig!

30—50 Prozent unter bisherigen Verkaufspreisen Boiles, Alpapas, Nobbes, Etamines, Grenadines sowie verschiedenartige, elegante Damen-Kleiderstoffe in Halbseide zum Verkauf.

Ansicht auch Nichtkäufern gern gestattet!

Größere Posten 180—140 cm breite Kostümtstoffe, Damen-Pelerinen- und Damen-Regenmäntelstoffe usw. jetzt pro Meter 85 Pf., 1.20 b. 2.25

Die noch am Lager habenden Woll-Muffelino, Wasch-Muffelino sowie sämtliche weisse und farbige Wolstoffe werden jetzt — ganz bedeutend unter regulären Preisen — abgegeben.

Günstigste Gelegenheit für Bräute zur Beschaffung von Tischwäsche, Bettwäsche, Bettfedern, Daunen, fertigen Betten

Muster können nicht verabfolgt werden! — Sendungen nach außerhalb von 15 Mk. an franko!

Lagerbesuch besonders empfohlen! 2120

Hauswirts! Achtung! Mieter!

Drei Tapeten-Rester-Tage

zu Spottpreisen!

Große Münzstraße Nr. 2

P. S. Es kommen nur moderne Tapeten zum Verkauf. Jeder muß daher diese nur einmal im Jahre stattfindenden Rester-Tage aus, auch wenn die Tapeten erst zum Herbst gebraucht werden. 2264

Brautleute

wollen Sie eine reelle, gebiegene Ausbaum od. birken Wirtschaft haben, dann befuchen Sie vor allen Dingen

— das größte und älteste —

Etagen-Möbel-Haus

Peterstraße 17

Sich verkaufe nur noch kurze Zeit

1 komplette Einrichtung

bestehend aus guter Stube, Wohnstube, Schlafstube und moderner Küche, als 1 eleg. Kleiderkranz-1 biso Spiegelverkleidung oder 1 herrl. Büfett, 1 ff. Plüschsofa mit Umbau, 1 Trumeau m. Stufe, 1 Sofatisch oder 1 Ausziehtisch, 4 hochlehnl. Stühle, 2 engl. Bettstellen mit Stahlboden, 1 Waschtislette, Stühle und Handtuchhalter sowie 1 Küchenschiff, 1 Anrichte oder 1 Tisch, 1 Tisch, 2 Stühle, 1 Handtuchhalter, für zusammen

nur 385 Mark

nebst Teppich, Silber, Gardinen, Paneelverkleidung usw. Transport frei. Bestichtigung erbeten. Freie Lagerung bis zur Abnahme.

Fr. Lorenz

2159 Peterstraße 17.

Bedeutend unter Wert!

Restbestände Damen-Kostümstoffen

in schwarz, blau und sämtlichen modernen Farben und Stoffen, besonders feine Croisés, Chevrons und Tuche

sämtliche Stoffe sind 130 cm breit und eignen sich für Kostümröcke, Blusen, Kleider und Kinderkleider

verkaufe ich, soweit Vorrat

bedeutend unter Wert

Blau und graue Chevrons sowie haltbare gezwirnte Stoffe für Knaben-Anzüge

besonders preiswert

Reste von besten Herrenstoffen für Knaben-Anzüge a 1.50 1.00 75 Pf.

Kleine wollene Gerge-Reste 140 cm breit, soweit Vorrat 10 Pf. Stück

Hermann Zadek

35 Breiteweg 35

Gegenüber der Ulrichstraße. Verkaufsräume 1 Treppe

Deutsche Geschichte

vom Ausgang des Mittelalters

Ein Leitfaden für Lehrende und Lernende von Franz Mehring

1. Teil

Preis 1.25 Mark

empfehlen

Buchhandlg. Volksstimme, Gr. Münzstr. 3

Äpfel!

1 Waggon ff. Äpfel, ca. 200

Sentner, treffen am Montag den

8. August ein und verkaufe die-

selben zum äußerst billigen Preise;

besonders für Händler, Gastwirter

und Bäcker wichtig. Der große

Verkauf findet von 9 Uhr vor-

mittags an Umfassungstr. 21 statt.

574 Walter Behnte.

Junge Mädchen können das

Beispielen u. Zuschneiden gründl.

erlernen. Grope, Breiteweg 28.

1 gut. Bett sowie Steppdecken

faub. Bett einige Steppdecken

f. bill. z. vert. Fürstener 20,

born 4 Tr. L., Nähe Gasselbachplatz.

Herren- und Damenrad

leicht Lauf, großartig, spottbillig

Goldschmiedebücke 5, v. L. Gaska.

ausgef., wird mit hohen

Preisen bezahlt 672

Kronprinzenstr. 5, i. Lad.

Haar

Sonntag d. 7. August

Hähnchen-Anskegeln

Freunde laden ein

Carl Jesse.

Rurg

Stassfurt

Weltspiegel.

Gewerkschaftskartell Magdeburg.

Donnerstag den 11. August, abends 8 1/2 Uhr, bei Sächtesfeld

Sitzung

mit den Ortsverwaltungen der Gewerkschaften.

Tagesordnung:

1. Mitteilungen.

2. Abrechnung vom 2. Quartal 1910.

3. Vortrag über die gewerkschaftlichen Pflichten der Ge-

werkschaftsmitglieder.

4. Verschiedenes.

Mit der Bitte um pünktliches Erscheinen ladet freundlichst ein

Der Vorstand.

NB. Wir ersuchen die Gewerkschaftsmitglieder von Magdeburg,

die an dem Gewerkschaftsfest in Rothensee recht zahlreich zu

beteiligen. D. D.

Zerbster Bierhalle.

Jeden Sonntag, nachm. 3 Uhr bis abends 11 Uhr:

Öffentlicher Tanz.

2206 Hierzu laden freundlichst ein H. Hildebrand u. Frau.

Groß-Ottersleben.

Achtung! Achtung!

Strumpfs Festsäle

Sonntag den 7. August 1910

Großer Tanz

bis 11 Uhr abends.

Erstklassige Musik! Neueste Tänze!

U. a. Die erste Probefahrt des hier in Otters-

leben neuerbauten Luftschiffs „W. S. 1“.

— Die Fahrt beginnt abends 8 Uhr. —

Zu diesem genussreichen Abend ladet freundlichst ein

Witwe Strumpf.

Schönebeck. Tonhalle.

Heute Sonntag

von 4 Uhr an

Eintritt frei.

Tanz.

2214

Eintritt frei.

Bon 11 Uhr an Großes Schüßchen-Konzert.

Gegebenst ladet ein

W. Schminke.

Thalia • Buckau

Heute Sonntag

Gr. öffentlicher Tanz

bei vollbesetztem Orchester des Herrn Musik-

meisters G. Brüggemann.

Ergebenst ladet ein 2208 J. Westphal.

Zum Kyffhäuser

Inh.: Fr. Lorbeer

Königsborner Str. 5

Heute Sonntag

Großer Gesellschaftsball.

Achtung! Diesdorf

Gasthof zum weissen Ross

Sonntag den 7. August, von nachmittags 3 Uhr an

Tanzkränzchen

des Geliebter-Verbandes.

Hierzu ladet freundlichst ein Der Vorstand.

Burg Hohenzollernpark

Heute Sonntag

Im Saale von

3 1/2 Uhr an

Freundlichst ladet ein 2216 Otto Eicke.

Stadtfurt.

Kommen! Sehen! Staunen!

Eröffnung: Sonntag, 7. August

Neu! Neu! Neu!

Zum erstenmal in Stadtfurt

auf dem Königsplatz

Die Original-Toboggan

mit doppelrollender Treppe.

Originellste Volksbelustigung der Gegenwart.

Kommen! Sehen! Staunen!

Alles rollt, alles rutscht, alles lacht!

Alles amüsiert sich! Tagesgespräch in jeder Stadt.

Konsumverein

für Magdeburg und Umgegend.

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Unsre werten Mitglieder und deren Frauen laden wir hiermit

ein zu folgenden

Versammlungen:

Am Sonnabend den 6. August 1910

Buckau im Saale der Thalia

Am Montag den 8. August 1910

Neue Neustadt im Saale des Weißen Hirsches

Alte Neustadt im Saale der Krone

Altstadt im Saale des Sachsenhofs

Am Mittwoch den 10. August 1910

Wilhelmstadt im Saale des Luisenparks

Friedrichstadt, Werder, Cracau im Saale des Kyffhäusers

Am Donnerstag den 11. August 1910

Sudenburg im Saale der Zerbster Bierhalle

Jede Versammlung beginnt abends 1/9 Uhr. —

Tagesordnung für alle Versammlungen:

Die Angriffe des hiesigen Waren-

Bereins gegen unsre Genossenschaft.

Diskussion.

Gäste, durch Mitglieder eingeführt, haben Zutritt.

Magdeburg-Neustadt, den 4. August 1910.

Der Vorstand des Konsumvereins für Magdeburg u. Umgegend

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Soeben eingetroffen:
Der Sozialismus und die soziale Revolution
 von Parvus.
Preis 25 Pfennig
 empfiehlt
Buchhandlung Volksstimme
 Große Münzstraße 3.

Luisenpark

Wilhelmstadt Spielgartenstr. 1c
 Heute Sonntag
Groß. Garten-Konzert
 Anfang 3 Uhr. Von 4 Uhr an im großen Saale
Tanzkränzchen
 Nach 7 Uhr
Gesellschaftsball
 Eintritt nur 15 Pfg.
 Ergebenst ladet ein 1662 Carl Lankau.

Friedrichslust

Heute Sonntag **TANZ.**
 Ergebenst ladet ein 2207 Albert Nannmann.
 NB. Bringe meine zwei besten Segelbuben in empfehlende Erinnerung. D. D.

Arbeiter-Sekretariat Magdeburg

Genstr. 281 Gr. Münzstraße 3. Genstr. 281
 Unentgeltliche Auskunft an alle Personen in der Zeit von 11 bis 1 Uhr und 5 bis 7 Uhr. Außer der Auskunftszeit und am Sonntagen nachmittags und Sonntags ist das Sekretariat für Auskunftsuchende geschlossen.

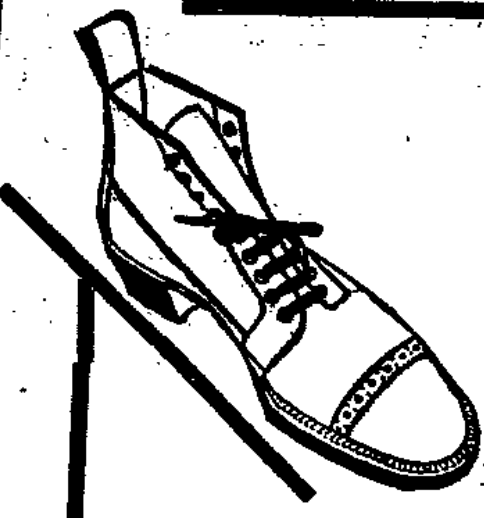
Burg Arbeitersekretariat Burg

für die Kreise Jerichow I und II.
 Genstr. 206. Franzosenstraße 46. Genstr. 206

Briefstafetten empfiehlt die **Buchhandl. Volksstimme**

Zum Schützenfest Rotes Horn
 Wovon spricht man überall? Von Kochs
Verhextem Schloss!

Mit Schanzen tritt man ins verberzte Haus,
 Schon klagt ein jubelndes Geschrei heraus,
 Dem Dunkel sind wir bezaubert schnell umjungen,
 Es fällt die Wälderherzen an mit Wangen.
 Da, was ist das, der Boden unter Fuß
 Bestimmt zu rutschen und ein kalter Schuß
 Schuß ruhig und gepentisch aus der Wand,
 Nach Hilfe laßt manne zarte Hand.
 In jetzt verhält der Fuß ins quablig Weiche.
 So folgen sich die allerbanntesten Sirende.
 Bis man dem Jambelabundlich entweicht,
 Und wieder durch den Feindes freicht. 643



Benutzen Sie die Gelegenheit

2122 die nur noch 3 Tage dauert. Am Montag den 8. August ist unser
Sommer-Räumungs-Verkauf zu Ende.
 Bis dahin können Sie bei uns die besten farbigen und schwarzen Schuhwaren zu den niedrigsten Preisen (bis um **50%** ermässigt) kaufen.

Ein Posten Boxleder-Kinder-Schnür- und Knopfstiefel ohne Rücksicht auf den früheren Preis
 21-26 27-30 31-35
1.75 2.75 3.75

Damen-Chevreau- und Boxleder-Schnürstiefel . 4.95 **4.35**

Herrenstiefel
 Wicksleder **3.75**
 Nr. 45, 46, 47

nur soweit Größen-Vorrat am Lager.

Braune Herren-, Damen- und Kinder-Stiefel 10-30 Prozent Preis-Ermässigung

Schuhhaus MASTING & CO.

ganz dicht am Rathaus Alter Markt 14 ganz dicht am Rathaus

Stephanshallen
 Dir. Rich. Froherz.
 Abends 8 Uhr 2218
Varieté-Vorstellung.
 Streng dezentes Programm für Familien-Publikum.

Burg Burg Grand Salon
 Sonntag von 3 1/2 Uhr an
TANZ
 Freundlich ladet ein 2217 Emanuel Katurbe.

Stadtpark Schönebeck.
 Heute Sonntag
Großer Tanz
 Ergebenst ladet ein 2218 Frau Sonntag.

ZENTRAL THEATER
 Vorleser Sonntag
Donnerwetter - tadellos!
 Musik von Paul Lincke
 Feenhafte Ausstattung, in dieser Nacht hier noch nicht gesehen 2226
 Lachen ohne Pause

Herrn. Weber Halberstädter Straße 24
 2302 **Restaurations**
 Jeden Dienstag ff. frische Wurst
 Jeden Morgen Pökelfleisch.

Steinerner Tisch
 Jnh. G. Karstias.
 Sonnabend u. Sonntag
Gastspiel
 des hier so beliebten
Eva-Braun-Ensembles.
Matinee.
 11 1/2 bis 2 Uhr.
 Nachmittags: Anfang 4 Uhr. 2221

Den verehr. Vorständen aller Arbeiter-Vereinigungen des Bezirks Magdeburg empfiehlt sich zur Herstellung von Drucksachen aller Art in einfacher und geschmackvoller Ausführung die
Buchdruckerei W. Pfannkuch & Co.
 Magdeburg, Gr. Münzstr. 3
 Vermöge ihrer mit den neuesten Maschinen ausgestatteten Buchbinderei ist die Firma in der angenehmen Lage, allen Wünschen der verehrlichen Kundschaft hinsichtlich der wässern Geschäft überweisenen Buch- u. binderarbeiten gerecht zu werden.

Alhambra
 Alte Ulrichstraße 2.
 Heute Sonntag
Große Extra-Vorstellung!
 — Beginn 3 Uhr. —
 2119

Viktoria-Theater.
 Dir. Hans Knapp. Teleph. 3826
 Sonntag den 7. August 1910, nachm. 4 Uhr, bei kleinen Preisen zum letztenmal!
Theodore & Cie.
 Abends 8 Uhr
 Der Schlager
Eine lustige Doppelbehe.
 Montag den 8. August
Eine lustige Doppelbehe.

Panorama
 Kaiser-Wilhelm-Platz
 Großartig! Schrecklich! Schenkwert! für jedermann
 ist das Kolossal-Rundgemälde
Belle-Alliance
 (Waterloo) am 18. Juni 1815.
 Halbe Eintrittspreise.
 Erwachsene 55 Pf. Kinder 25 Pf.
 Gewerkschaftskarten gelten auch Sonntags. 2131
 Offen von 8 bis abends 8 Uhr

Zirkus Theater.

Heute Sonntag, 7. Aug.
Sensations-Abend
 2 Entscheidungen
 Randolf gegen Ritzler
 Oesterreich Württemberg
 Ali Oglu geg. Matrose Schulz
 Turkestan Kiel
 5123 Ferner ringen:
Der Maskierte
 ? ? ? ? ?
 gegen Bahn Provinz Sachsen
 Vorher das brillante
Varieté-Programm.
 Montag den 8. August:
Entscheidungskampf
 Bahn gegen Tuomisto
 Prov. Sachj. Finnland
 Ferner ringen:
 Ritzler gegen Ali Oglu
 Württemb. Turkestan
Der Maskierte ? ? ?
 gegen Massetti Italien

Jägerhof :: Grünwalde.
 Heute Sonntag
Großer Tanz.
 Um recht zahlreich. Besuch bitten
 2215 Paul Haase.

WEISSE WAND MAGDEBURG
 JAKOBSTR. 51
 Heute:
Premiere
 U. a.:
Fischleben im Norden
Aufopferung
 Tragödie
Gregorie erlernt ein Handwerk
Klein Gertrud
 2226 Drama
 Alwine Thielbeer u. Kinder.

Walthalla
 Parterre-Saal
F. H. Doppermanns
 Varieté- u. Poffen-Ensemble.
 Familien-Programm!

Dankagung.
 Hierdurch sagen wir allen Verwandten und Bekannten für die herzlichste Teilnahme und die reichen Kranzspenden beim Begräbnis meines lieben Vaters, unfr. guten Vaters 671
Friedrich Thielbeer
 meinen herzlichsten Dank. Besonders Dank Herrn Pastor Nauch für die trostreichen Worte am Grabe. Auch Dank dem Deutschen Transportarbeiter-Verein, dem Sozialdemokratischen Verein und den Beamten, Mitarbeitern und Arbeiterinnen der Firma Polle.

„Aerodrom“
Neustes Weltstadt-Unternehmen auf dem Gebiete des Luftsports
 (System Ing. Paul Schmidt, Magdeburg. D.R.-G.-M. angem.)
Größte und amüsanteste Sehenswürdigkeit des Schützenfestes.
 Alles bisher Gebotene wird durch das Unternehmen bei weitem übertroffen.
Magdeburg ist u. bleibt die erste Fliegerstadt
 Jeder Magdeburger, ob alt oder jung,
kann und muß fliegen.

Urteile — Beurteilungen.

„Das habe ich schon immer gesagt! Nun kam's wirklich so! Diese Handlische Person hat's nicht anders verdient: So geht's solchen Leuten!“, sprach Heberall eine „Dame der höheren Stände“ und nicht eifrig zu all den Dingen, die sie sich gern betrauten ließ und die sie mit Vergnügen weiterzählte.

„Die dumme Grete hat sich ihr Schicksal selbst heraufbeschworen, wäts sie energischer gewesen — aber mein Urteil hat mich auch hier nicht getäuscht.“ sagte gut Beurteilung desselben Falles eine studierende Dame — die sich objektiver Meinung zu sein rühmte.

„Latzch, hier wie dort! — Laßt eure Mächten doch in Ruhe!“

Wer kennt denn alle Einzelheiten eines Schicksals, dessen Endresultat zu beurteilen wir uns so oft anmaßen? Wer kennt alle die Wege und Frevwege, die Verzweigungen und Hoffnungen einer Seele, die gütlich gebrochen am Wege liegt und der wir oft mit erbärmlichem Urteile noch den moralischen Fußtritt geben? Wer will sich erdreisten, beim Hereinbrechen eines graufamen, wenn auch oft folgerichtigen Schicksals über einen Nächsten zu sagen, „er habe dies vorher gewußt!“

Wer dies kann — und viele können es —, der soll zuerst in der eignen Seele Umschau halten und sich dann fragen, ob er sein Glück nicht viel mehr günstigen Verhältnissen als seinen persönlichen Worten den Weg zum Guten abzuschneiden und eventuell selbst durchaus gute, edle Menschen durch zweideutige Aussagen in ein schiefes Licht zu stellen. Es ist so unendlich leicht, Verhältnisse, die man nicht kennt oder nur ungenügend kennt, „beurteilend“ zu entstellen. Es ist so lächerlich leicht, durch ein Wort harmlose Menschen zu verdächtigen. All dies geschieht so artig — man meint es ja nicht bösel. O bewahre! Im Gegenteil! All dies geschieht in allen Kreisen der Menschen und — ist doch so erbärmlich feig und — niedrig.

„Hui über alle, die dies tun können, die mit scharfem, bösem Urteil kalt lächelnd den Stab über Mitmenschen brechen und Seelenmorde begehen. Wer am meisten Verachtung hätte, ein Urteil zu fällen, tut dies gewöhnlich nicht. Wer am meisten Einsicht in betäubende Verhältnisse genommen hat, die ihn berechtigten würde, sich darüber zu äußern, der tut dies nicht; denn eben das Beträuben dieser Verhältnisse nimm ihm den Mut zu einem Urteile.“

Gewöhnen wir uns daran, mit unserem Urteil ein wenig zurückzuhalten, gewöhnen wir uns vor allem daran, mit mehr Verständnis und mit mehr Liebe zuerst die Menschen zu verstehen suchen, die uns in ihrem Tun und Wesen nicht ganz verständlich sind, deren Schicksal uns oft recht selbstverschuldet erscheint. Ich sage — er ist ein; denn in tiefer Wirklichkeit ist doch alles meistens ganz anders, als wie wir es ansehen.

Gewöhnen wir uns daran, milde und gut zu sein; denn wir alle haben Milde und Güte so sehr nötig. Selbst wo wir offensichtliche Fehler sehen, geben uns diese noch lange kein Recht zu schroffen Urteil — im Gegenteil; denn durch diese Fehler leiden die Fehlenden jeelisch am meisten, und gütige, verständnisvolle Worte nur vermögen sie aufzurichten zu ihrem und der Allgemeinheit Nutz und Wohl.

— Vom Bahnhof Rothensee. Nachdem vor einigen Jahren die Bahnmeisterei für den neubauten Bahnhof Magdeburg-Rothensee in Betrieb gesetzt werden konnte, soll nunmehr die offizielle Uebergabe der neuen Dienststelle sowie der gesamten Anlage am Montag den 8. August erfolgen. Die Tätigkeit der Dienststelle erstreckt sich außer auf den Verschleppbahnhof M. Rothensee und das vor Wolmirstedt belegene neubaute Eisenbahn-Wasserwerk noch auf einen Teil der nach Magdeburg-Hauptbahnhof, Stendal, Debitfeld, Wiedrich und Budau führenden Eisenbahnstrecken und Verbindungsbahnen. Wie uns nun mitgeteilt wird, herrscht unter den Beamten, die dorthin selbst den Fahrdienst zu übernehmen haben, nicht geringe Aufregung wegen der erst in diesen Tagen herausgegebenen Fahrordnung. Die Leute sind der Meinung, daß, wenn nicht einige Monate, mindestens aber einige Wochen dazu gehören, um die neue Fahrordnung gründlich beherrschen zu lernen. Es sei völlig ausgeschlossen, bei der kurzen Zeit das gesamte komplizierte Signalwesen sowie die Fahrinstruktion beherrschen zu können. In den verantwortlichen Stellen herrscht deshalb eine gewisse Befremdung, die um so erklärlicher erscheint, wenn man bedenkt, daß allein in der Nacht vom Sonntag zum Montag etwa 43 Züge dort passieren und abgefertigt werden müssen. Hoffentlich gehen die kritischen ersten Tage ohne Unfall vorüber.

— Mar'ats-Niederlegung. Wie mitgeteilt wird, hat Stadtverordneter Mar'ats sein Mandat als Stadtverordneter niedergelegt. Stadtrater Ester Gähne war von der 2. Abteilung gewählt; sein Mandat lief Ende d. J. ab.

— Der Allgemeine Frauenverein bittet um Aufnahme folgender Zeilen: Die Ferienausflüge der Sonntagsvereinigung junger Mädchen haben den Teilnehmerinnen trotz des manchmal unangenehmen Wetters seine Freude gemacht. Am heutigen Sonntag veranlassen die jungen Mädchen sich wieder in der Turnhalle der Diesterwegschule, wo unter Leitung der Turnlehrerin gespielt, getanzt und getanzt wird. Junge Mädchen sind immer willkommen.

— „Wie Arbeitergroßen verpulvert werden.“ Im „Zeitungsverlag“ finden wir folgendes bezeichnende Inserat:

Von einer liberalen Zeitung Westfalens wird zur Förderung der nationalen Arbeitervereine zum 1. Oktober ein hierin erfahrener politischer Redakteur gesucht. Anfangsgelohn 6000 Mark. Bewerbungen unter... an Haasenhein u. Vogler, A.-G., Dortmund.

Das Anfangsgehalt von 6000 Mark ist wirklich nicht schlecht. Damit läßt sich schon leben, selbst wenn diese 6000 Mark aus den Knoden der „waterlärischen nationalen Arbeitervereiner“ herausgeschunden werden. Das ist nach den bürgerlichen Begriffen durchaus kein „Mäßen von Arbeitergroßen“, sondern eine „nationale“ Notwendigkeit. Aber ernstlich kann man an diesem Gehalt die „gehobene Lebensstellung“ unserer Parteigestellten, die sich nach den Behauptungen des Reichsverbandes von den „Arbeitergroßen“ mäßen. Für „hübschame“ bürgerliche Redakteure eröffnet sich hier eine herrliche Perspektive, nämlich eine solchergestalt bezahlte Stellung mit einem Anfangsgehalt von „nur“ 6000 Mark am besten dazu ansetzen zu können, wie Arbeitergroßen verpulvert werden.

— Ein heftiger Zusammenstoß eines Motorwagens der Straßenbahn mit einem Bierwagen der Brauerei Bodenpfeil ereignete sich am Freitag nachmittags um 3 Uhr in der Lüneburger Straße. Der Fahrgastwagen wollte hinter einem Straßenbahnwagen die Gleise überfahren, als in kurzem Abstand ein Straßenbahnwagen der Linie 1 in voller Fahrt herangekam und mit dem Bierwagen zusammenstieß. Der Vorderperren des Motorwagens wurde vollständig zertrümmert. Der Bierwagen wurde weniger beschädigt. Der Kutscher des letzteren erlitt einige Verletzungen an den Händen und am Kopf.

— Kommunale Zweiverbände. Wie der Korrespondenz „Information“ mitgeteilt wird, ist den preussischen Oberpräsidenten ein Gesetzentwurf über die Bildung kommunaler Zweiverbände zur Begutachtung zugegangen. In dem Entwurf wird durch gesetzliche Bestimmungen die Möglichkeit geschaffen, Städte mit Städten zu Zweiverbänden zu vereinigen, während die Möglichkeit einer Vereinigung bisher nur zwischen Stadt und Land gegeben war. Ferner soll das Zweiverbandswesen, das bisher nach der Landgemeindevorbereitung vom 8. Juli 1891 nur für die preussischen Provinzen und ebenso für Schleswig-Holstein und Hessen-Nassau geregelt ist, auch auf alle andern Provinzen ausgedehnt werden. Dabei soll der Umfang nur in demjenigen engen Umfang ausgedehnt werden, den ihm die Landgemeindevorbereitung gegeben hat. Was die Einbeziehung der Berliner anbelangt, so ist sie in den neuen Gesetzentwurf ebenso eingeschlossen worden, wie in der bisherigen Landgemeindevorbereitung von 1891. Nach dieser kann die Stadtverwaltung wie jede andere Stadt schon heute sowohl im Wege der Freiwilligkeit wie des Zwanges mit Landgemeinden und Gutsbezirken zusammengelegt werden. In dem neuen Gesetzentwurf sind nun Bestimmungen enthalten, die Berlin zu den umliegenden Stadtgemeinden in das gleiche Verhältnis bringen.

— Ein aufregender Vorfall spielte sich am Sonnabend früh gegen 7 Uhr in der Wilhelmstraße ab. Ein Kramperwagen des Infanterie-Regiments 66 befand sich, wie gewöhnlich um diese Zeit, auf dem Wege vom Schlachthof zur Kasino. Plötzlich löste sich der Hinterradwagen. Die Pferde gingen mit der Brade durch und sausten im geschrienem Galopp die Wilhelmstraße herunter. Unter der Eisenbahnüberführung prallte das Gespann mit einem Straßenbahnwagen zusammen, dessen Führer zum Glück bereits den Wagen zum Stehen gebracht hatte. Beide Pferde stürzten wie vom Hlge getroffen zusammen. Während das eine tödlich verletzt wurde, konnte das andre, das aussehend nur Hautabschürfungen davongetragen hatte, hinweggeführt werden. Von der herbeigeholten Feuerwehr wurde der Abdecker beordert, der das verletzte Pferd wegschaffte. Nach etwa 1/2stündiger Verlehrsfristung konnte der Betrieb wieder aufgenommen werden.

A. O. Erwerbstätigkeit und Heirat. Die Zunahme der erwerbstätigen Frauen hat schon oft zu der Erörterung der Frage geführt, ob die Erwerbstätigkeit nicht dazu führe, den Beruf der Frau als Mutter und Hausfrau zu beeinträchtigen. Die Statistik gibt uns darüber Auskunft, wieviel von den erwerbstätigen Frauen verheiratet sind. Da zeigen sich nun für die verschiedenen Großstädte so starke Unterschiede, daß man für die erwerbstätige verheiratete Frau für die verschiedenen Städte ganz verschiedene Arbeitsbedingungen vermuten muß. In Berlin z. B. ist die Zahl der erwerbstätigen verheirateten Frauen äußerst niedrig. Von 100 erwerbstätigen Frauen sind nur 19,11 verheiratet. Den äußersten Gegenpol zu Berlin bildet Braunschweig, wo von 100 erwerbstätigen Frauen nicht weniger als 88,67 verheiratet sind. Berlin nahe stehen Brauen mit 19,95, Halle a. S. mit 20,63 Prozent. Zwischen Braunschweig und Berlin steht die Provinzialstadt in Dresden (31,48 Prozent), Magdeburg (34,53), Krefeld (37,17), Straßburg (46,18), Erfurt (47,10) und Nürnberg (54,72). Es ist nicht ohne weiteres zu bestimmen, woher es rührt, daß in Berlin der Prozentsatz der Verheirateten unter den erwerbstätigen Frauen so niedrig, warum er in Braunschweig so außergewöhnlich hoch ist. Sollte in Berlin die verheiratete Frau sich mehr aus dem Erwerbsleben zurückziehen können als in anderen Städten? Oder findet sie bei dem großen Angebot unweiblicherer weniger Arbeitsgelegenheit als in anderen Städten? Oder spielt die Frage der Heiratszeit auch in den Beziehungen zwischen Erwerbstätigkeit und Heirat eine Rolle? Kurz, die Feststellung der Statistik löst die wichtige Frage nicht, sondern regt zu neuen Untersuchungen einer merkwürdigen sozialen Erscheinung an.

— Geterre Strafen und Pflanzenwuchs. Der Einfluß des Teerens der Straßen auf die Vegetation ist schon vor zwei Jahren von Forstier, dem Direktor des Pariser Bois de Boulogne, auf dem Kongress für Straßenbau behandelt und als ungenügend bezeichnet worden. Neuerdings hat sich Forstier, wie aus Paris berichtet wird, wieder zu dem Thema geäußert und erklärt, daß seine damaligen Mitteilungen durch zahllose Beobachtungen bestätigt worden seien. Von dem Augenblick an, wo auf öffentlichen Straßen, die durch Parkanlagen führen, der Teer aufgebracht ist, werden die dem Teer entziehenden Gase für die Pflanzen verderblich. Später, wenn die Teermasse hart geworden ist, wirkt der Staub auf gewisse Gewächse schädlich. Von den Bäumen sind Linde und Ahorn am empfindlichsten gegen die Wirkungen des Teerens, und eine Anzahl amerikanischer Nadelbäume hat im Bois bereits gefällt werden müssen. Von denjenigen Bäumen, die den Einflüssen des Teerens bisher noch leidlich widerstanden haben, fangen einige auch bereits an, abzukümmern, wie z. B. die Erlen und die Korymben. Am meisten leiden die Sträucher und Blumen. Die Wirkungen der Teergase auf die Bäume zeigen sich darin, daß braune oder schmutzige weiße Flecke sich auf den Blättern bilden. Bald schrumpfen dann auch die Blätter ein, der Baum kränzelt und geht schließlich ein. Einmal ist das Teeren sogar auch Nieren herabhängig geworden. Es war im Anfang, als die Straßen frisch geteert waren und ein heftiges Gewitter niederging. Das Gemisch von Regen und Teer floß in Bassin von Longchamps und dadurch wurden sämtliche darin befindlichen Enten vergiftet.

— Wer kennt die Toten? Der hiesige Erste Staatsanwalt erläßt zwei Aufträge, aus denen wir folgendes wiedergeben: Am 17. Juli 1910, nachmittags, ist am Ufer der Elbe bei Regripp eine unbekannt weibliche Kindesleiche im Alter von 6 bis 7 Jahren gefunden worden, 1 Meter groß mit hellblondem Haar. Sie war bekleidet mit einem rot und schwarz karierten Vordereinsatz mit rotweißer Kante — die Klemme sind am Hals und Schultern mit Pansen befestigt — einem Schirtingjackeunterrock mit gefädelter Kante, einem dünnen, weißen Hemd ohne Kragen, schwarzen, baumwollenen Strümpfen mit braunweiß karierten Gummibändern und schwarzen Lederhandschuhen mit Wändern. Sie trug ferner Nadelohrringe mit hellblauen Steinen. Die Leiche war nicht beschädigt. Nähere Angaben über die Persönlichkeit der Leiche bittet der Staatsanwalt zu den Akten 5 J. 928/10 mitzuteilen. Am 17. Juli 1910 ist bei Regripp an der Elbe die Leiche eines etwa 2 Jahre alten Knaben aufgefunden. Sie war bekleidet mit einem blau gestreiften Flanellhemd und einer roten, schwarz gestreiften Jacke, grauen, kurzen Strümpfen und braunen, halben Lederhandschuhen. Am Hals war befestigt eine Gummischlinge mit Aluminiumhalter und Ring. Neben der Leiche befand sich ein gelber Strohhut mit grauem Band. Verletzungen sind an der Leiche nicht wahrgenommen. Am Auskunft über die Persönlichkeit wird zu 5 J. 871/10 erucht.

— Gestohlen wurden hier am 4. d. M. im Laufe des Tages vom Treppentur des Hauses Jakobstraße Nr. 50 ein messingener Kramperwagen und nachmittags in der Zeit von 4 bis 6 Uhr aus einem Kellerwagen in der Barstraße ein Paar neubehohlene rindlederne Schäftstiefel, die Eigentum eines in dem Hause arbeitenden Mauerers sind. — Der Dieb, der, wie gestern berichtet, in einer Wohnung im Knochenhauerufer vor 14 Tagen 5 Mark und in der Zeit vom 2. bis 4. d. M. aus derselben Wohnung 20 Mark gestohlen hat, ist von der Kriminalpolizei in der Person der in demselben Hause wohnenden Frau Anna B. ermittelt worden.

— Verkehrsstörung. Am Freitag nachmittags nach 5 Uhr sprang auf dem Breiten Wege an der Ecke der Leiterstraße ein Motorwagen der Straßenbahn der Linie 2 aus dem Gleis und kam quer über die Schienen zu stehen. Die hierdurch hervorgerufene Verkehrsstörung währte eine halbe Stunde.

— Ein Aufschußbrand, der am Freitag abend um 10 1/2 Uhr auf dem Grundstück Morgenstraße 49 ausgebrochen war, konnte in kurzer Zeit von einem Kommando der Waage 3 gelöscht werden.

Konzerte, Theater, Sport etc.

(Mitteilungen der Direktionen.) * Viktoria-Theater. Am Sonntag gelangt nachmittags 4 Uhr bei kleinen Preisen zum letztenmal „Theodore & Cie.“ zur Aufführung. Abends 8 Uhr sowie Montag den 8. August wird der neue Schläger „Eine lustige Doppelche“ wiederholt. Dienstag Benefiz für den verdienstvollen, bewährten Regisseur und Charakterdarsteller Paul

Wedenwast: Sidermanns Schmetterschlacht, ein Stück, das im Magdeburg seit 8 Jahren nicht mehr zur Aufführung gelangt ist. Am Mittwoch gastiert zum letztenmal Herr Matthias Meyers vom hiesigen Wilhelm-Theater in dem Magdeburger Schauspielhaus. Der Schmetterschlacht für diese Vorstellungen sind schon jetzt im Vorverkauf zu haben. * Spielplan vom 7. bis 19. d. M.: Sonntag nachmittag 4 Uhr (kleine Preise): Theodore & Cie.; abends 8 Uhr: Eine lustige Doppelche. — Montag: Eine lustige Doppelche. — Dienstag: Die Schmetterschlacht. — Mittwoch: Der Schmetterschlacht. — Donnerstag: Der Schmetterschlacht. — Freitag: Popf und Schwert. — Sonnabend: Die Komödiantin.

* Zentalkheater. Besuch und Erfolg der Reue, Donnerstag — abendlos! folgern sich von Abend zu Abend. Die wohlpräparierten Szenen zeigen den Zuschauer mit Ausdauer zu herzlichen Lachen, die melodische Musik Paul Hudes bereitet ihm willige Freude und die märchenhafte Ausstattung zwingt ihn zum Staunen und zur Bewunderung. Das Gastspiel währt nur kurze Zeit, darum auf ins Zentalkheater.

* Die Ringkämpfe im Circus. Das Ergebnis des gestrigen Abends war der Ringkampf, den der Maskierte mit Janowski ausfocht. Der Bermantile legte mit Untergriff vom Stand weg schon nach 4 Minuten 22 Sekunden. Resultatlos blieb der Kampf zwischen Bahu und dem Finnländer Tuomisto. Heute ringt Maskierten gegen Nigler, Ali Dglu gegen Janowski und der Maskierte gegen Mandolfi.

Beste Nachrichten.

Starkes Unwetter.

Hd. Brüssel, 6. August. Ein furchtbares Gewitter, begleitet von heftigem Hagelschlag, ist gestern abend über Brüssel und Umgebung niedergeschlagen. Es fielen während einer Viertelstunde Schlofen in Haselnußgröße, welche an den Bäumen, auf den Feldern und an den übrigen Kulturen großen Schaden anrichteten. Eine große Anzahl Fenster Scheiben wurden zertrümmert. Der Hagel schlug in mehreren Stellen ein und zündete wiederholt, unter anderem an dem Hotel du Nord, wo eine große Feuerbrunst entstand. Da das Feuer in unmittelbarer Nähe eines Varietetheaters ausgebrochen war, wo zurzeit gerade eine Vorstellung stattfand, so wurde der Saal von der Polizei geräumt. Die Feuerwehr traf wegen Eile in der telegraphischen Leitung sehr spät auf der Brandstelle ein. Sie wurde infolgedessen bei ihrem Erscheinen von der Volksmenge durch Pfeifen und Föhlen begrüßt. Geschwindigkeit verlautete, daß auch in der Nachbarschaft der Hagel gezündet habe. Diese Nachricht war aber insofern unbegründet, als es sich nur um eine Fahne handelte, welche gegenüber dem brasilianischen Pavillon vom Hagel entzündet wurde. Infolge des stark niedergeschlagenen Regens wurden verschiedene Straßen in den Vorstädten der Stadt unter Wasser gesetzt, speziell die Stellerräume, in welche das Wasser mit Macht einbrang.

Aufstand in der Hauptstadt?

* Konstantinopel, 6. August. Gestern wurde hier Gewehrfire herbeigeführt, das die verschiedensten unkontrollierbaren Gerüchte hervorrief. Es wird unter anderem davon gesprochen, daß die für das Savanagebiet bestimmten Truppenteile gemunter haben sollen, wobei es viele Tote und Verwundete gegeben habe.

Hd. Konstantinopel, 6. August. Auf der Woforte ist man überzeugt, daß die Meuterei eines Teiles der Garnison von Stambul auf die Maschinen des Geheimkomitees zurückzuführen ist. Infolgedessen wird ein Garnisonwechsel stattfinden und aus Saloniki verläßliche Truppen nach Konstantinopel verlegt werden.

Zum Luftschiffwettbewerb in Paris.

Hd. Paris, 6. August. Die Sportkommissare, welche mit den Vorbereitungen zur Luftschiffwettbewerb beauftragt sind, die vom „Main“ nach der D'Agroge-Organisation worden ist, haben gestern ihre letzten Vorkehrungen getroffen. Es ist beschlossen worden, daß die Abfahrt der Konkurrenten bereits von 5 Uhr morgens an erfolgen kann und bis 6 Uhr abends dauern darf und daß die Konkurrenten sich selbst die Stunde der Abfahrt wählen können. Andererseits ist beschlossen worden, daß für den Fall, daß höhere Gewalten die Abfahrt hemmen sollten, z. B. ungünstige Witterung, diese Abfahrt auch Montag erfolgen darf. Es ist jedoch vorgeschrieben, daß dann die Konkurrenten am Montag zu derselben Zeit abfahren müssen, als sie dies heute beabsichtigt haben.

Zur Schiffskatastrophe in Alaska.

Hd. Newyork, 6. August. Zu dem Untergang des Dampfers der Canadian Pacific Line „Prince und Princess May“ wird noch gemeldet: Man glaubt, daß die Besatzung und einige Passagiere sich haben retten können. Der Dampfer verlor den Dienst zwischen Vancouver und Alaska. (Siehe „Kleine Chronik“. Red.)

Hd. London, 6. August. In den Gruben von Garforth in der Nähe von Leeds ist gestern eine Fördermaschine, in der sich 30 Grubenarbeiter befanden, bei ungefähre 30 Meter Höhe über dem Grunde des Schachtes plötzlich abgestürzt. Von den Tausenden wurden sechs sehr schwer verletzt und in hoffnungslosem Zustand ins Hospital gebracht. Acht andre Arbeiter erlitten weniger schwere Verletzungen.

Hd. Paris, 6. August. Den Morgenblättern zufolge hofft die Budgetkommission auf Grund der Abträge, die sie an den verschiedenen Ausgabenbudgets vornahm oder vorzunehmen gedenkt, das Budget von 1911 balancieren zu können, ohne daß es neuer Steuern bedarf und ohne zu einer neuen Ertragsquelle von 2 Millionen Frank zu greifen, die der Finanzminister durch Staffellung der Leihungsmarken in Aussicht genommen hatte.

Hd. Paris, 6. August. Wie die Morgenblätter aus Toulouse melden, teilte der Direktor der Honorer Veterinärtschule, Professor Kloung, auf dem Kongress zur Förderung der Naturwissenschaften mit, daß es ihm gelungen sei, ein Mittel zu entdecken zur Impfung der Kinder gegen Tuberkulose.

Hd. Newyork, 6. August. Bei dem Brande eines Hotels auf Jamaica fanden sieben eingewanderte Polen den Tod in den Flammen. Das Hotel war zum größten Teil von Auswandern besetzt.

Hd. Greuz, 6. August. Ein von Flugfelde von Caen nach Versailles zurückkehrendes von zwei Offizieren besetztes Automobil, das von zwei Kriegerinnen der Garnison begleitet geführt wurde, ist in der Nähe von Greuz gegen einen Baum gestürzt. Das Automobil überjährl sich, die beiden Offiziere wurden aus dem Wagen geworfen und schwer verletzt. Die beiden Kriegerinnen kamen unter dem Automobil zu liegen, dessen Benzinhälter explodierte. Beide wurden mit schweren Brandwunden nach dem Hospital von Greuz transportiert und dürften den heutigen Tag kaum überleben.

* Athen, 6. August. Trotz der strengen Zensur enthält die Presse denische Hinweise auf den großen Ernst der gegenwärtigen inneren Lage. Die Offiziere stehen einander in zwei Parteien feindlich gegenüber, von denen jedes geheime Beratungen pflegt. Es besteht ein Geheimbund von Offizieren und Offizieren der auf eine bewaffnete Revolution und auf die Abjurgung der gauen Dynastie abzielt.

Wettervorhersage.

Sonntag, 7. August: Meist wolke, mäßig warm, zeitweise Regen.

Siegfried Cohn

Webereri-Waren · Magdeburg · 58. Breiteweg 58

Aufsehenerregend billiger Verkauf

zwecks radikaler Räumung folgender Waren
 Moderne reelle, geschmackvolle Qualitäten!

Bedeutend herabgesetzt

Kleiderstoffe

Serie 1	ohne Rücksicht auf bisherigen Wert Meter nur	68 Pf.
Serie 2	früher. Preis bis 2.10 Meter nur	1.15
Serie 3	früher. Preis bis 2.50 Meter nur	1.40
Serie 4	früher. Preis bis 3.00 Meter nur	1.75

Bedeutend herabgesetzt

Blusen-Stoffe

Serie 1	früherer Preis 1.50 Meter nur	75 Pf.
Serie 2	früherer Preis 1.90 Meter nur	95 Pf.
Serie 3	früher. Preis 2.25 Meter nur	112 1/2 Pf.
Serie 4	früherer Preis 2.75 Meter nur	1.75

Bedeutend herabgesetzt

Musseline

Baumwolle			Wolle		
ohne Rücksicht auf ursprüngliche Verkaufspreise					
Meter nur			Meter nur		
18	24	35	45	55	75
40	55		95		1.20
					Pf.

Bedeutend herabgesetzt

Tennis-Stoffe

Serie 1	früherer Preis 55 Pf. Meter nur	32 Pf.
Serie 2	früherer Preis 75 Pf. Meter nur	55 Pf.
Serie 3	früherer Preis 85 Pf. Meter nur	68 Pf.
Serie 4	früherer Preis 95 Pf. Meter nur	75 Pf.

Bedeutend herabgesetzt

Verschied. Waschstoffe

Perkal	Wert 40-75 Pf. Meter nur	25-45 Pf.
Kleiderleinen u. Jumi- karvonen		42-95 Pf.
Kreponts	einfach. und geknüpft Meter nur	50-75 Pf.
Weißer Stoffe	lustige, sichere Gewebe Meter nur	35-1.20

Bedeutend herabgesetzt

Damen-Hemden

Ia. Stoffe — Ia. Verarbeitung		
Serie 1	Achselhülse, Nabeira-Passe und Langette	1.60
Serie 2	Herzpassé u. Border- schluß, mit Doppel- profilangette	2.10
Serie 3	Ia. Renforcé, Herz- passé, mit Stiderei- Einlagen u. Hohl- saum reich garniert und Hohlraum-Langette	2.35